

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

22.1.1935 (No. 22)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1736

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einsech. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM (einschl. 35 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abstellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Pf., Sonn- u. Feiertag 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 2, die 22 mm breite Wählzettel 6 Pf., die 68 mm breite Zettel 30 Pf., Rabatt nach Nachschlageliste B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Auslieferung von Anzeigen-Kartiragen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokal-, Sport und Unterhaltung: Otto Rühle; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jobe; für Interate: F. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiler, Berlin W 9, Eintrachtstr. 16, Telefon Karlsruh 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im XII. Bd.: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Kein neuer Krieg im Fernen Osten

„Isolierung Deutschlands durchbrochen“

„Die Saarabstimmung, der zweite außenpolitische Sieg Hitlers“

(1) Prag, 21. Jan.

Das Hauptblatt der härtesten tschechischen Partei, im agrarischen „Venkov“, befaßt sich in einem Leitartikel mit der Saarabstimmung. Er erklärt, daß sich das Regime Hitlers in voller Stärke in einem Lande gezeigt habe, das volle politische Freiheit genoss und unter der Schirmherrschaft des Völkerbundes zur Abstimmung schritt. Seit dem Abschluß des deutsch-polnischen Paktes ist dies der zweite große außenpolitische Sieg Hitlers, wodurch die Isolierung Deutschlands durchbrochen wird.

Die Welt wird, fährt das Blatt fort, aus diesem Abstimmungsresultat die Lehre ziehen müssen, daß die Einheit des hinter Hitler stehenden deutschen Volkes eine unbreitbare Tatsache ist. Es wäre naiv, mit irgendwelchen Versöhnungen in den innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands zu rechnen. In die Emigrantendrucke richtet der „Venkov“ folgende Worte: „Es geht nicht mehr an, verschiedene Kombinationen, Unternehmungen und bemühte Freileben über Deutschland in die Welt zu legen. Das Saargebiet hat alle Weltmächte über Deutschland hinweggesetzt. Das Saarland hält heute mehr zu Deutschland als vor Hitlers Machtergreifung.“

Genf und die Saarmigranten

Kenntnisnahme der französischen Devisenrichtlinien — Kein Geld

Genf, 21. Jan.

Der Völkerbundrat nahm am Montagmorgen in öffentlicher Sitzung von der französischen Devisenrichtlinie über internationale Finanzsachen für die Saarmigranten Kenntnis. Der Rat hat lediglich beschlossen, daß der Bericht der Sachverständigen für Flüchtlingsfragen, der Vertreter Mexicos, im Laufe der nächsten Tagung im Mai Vorschläge unterbreiten soll. Vorher hatte der Generalsekretär des Völkerbundes darauf hingewiesen, daß für die finanziellen Forderungen der französischen Devisenrichtlinie keine Kredite vorhanden seien und, falls sie im September von der Völkerbundsversammlung beschlossen werden sollten, erst von 1936 ab zur Verfügung stehen würden.

Im „Figaro“ befaßt sich der französische Schriftsteller Paul Morand, daß Frankreich zu einem Paradies der Emigranten geworden sei. Er sagt: „Frankreich verlangt von denen, die einwandern wollen, nicht den Nachweis eines Berufes oder eines Vermögens wie England, nicht den Nachweis guter Gesundheit und der Rasse wie Amerika. Frankreich verlangt nur, daß die Einwanderer Separatisten, Reformisten, Anarchisten, Utopisten oder sonstige sind.“

Abschluß der Ratstagung

Genf, 21. Jan.

Der Völkerbundrat hat Montagabend seine 84. Tagung beendet, ohne in den drei Fragen, die ihn noch beschäftigten und die sich alle auf das Schlichtungsverfahren nach Artikel 11 Abs. 2 der Satzung beziehen, zu einem Abschluß gelangt zu sein.

Die Frage der Entschädigung für die während des Weltkrieges von England beschlagnahmten finnländischen Schiffe wurde einem Juristenaußenkomitee überwiesen. Das gleiche geschah mit der schweizerischen Entschädigungsforderung aus dem Weltkrieg. Was schließlich die Beschwerde des Iraq wegen verfrachteter Grenzverletzungen betrifft, so sollen die Schlichtungsversuche bis zur nächsten Ratstagung fortgesetzt werden.

Der polnische Außenminister Beck ist aus Genf wieder in Warschau eingetroffen. Ein Regierungsblatt sagt, daß seine Versprechungen mit Kasal weder in positivem noch in negativem Sinne entscheidend gewesen zu sein scheinen.

Grenzkonflikt um Tschachar beigelegt

China gibt nach / Japanische Angebote

Mukden, 21. Jan.

Auf das Versprechen der chinesischen Regierung hin, die Armee Tschachar-Grenzgebiet zurückzuführen, hat die japanische Armee ihre angebotenen Maßnahmen zurückgestellt, wodurch der Ausbruch eines neuen Krieges vorläufig vermieden worden ist.

Aus Schanghai wurde bereits vorher gemeldet, daß dank beiderseitiger Zurückhaltung eine Entspannung eingetreten sei. Die territoriale Angehörigkeit des von den Japanern beanspruchten Gebietes sei ungeklärt. Dieses Gebiet gehöre nach chinesischer Auffassung nach Tschachar (Innere Mongolei), und es sei lediglich ein Mißverständnis infolge des Befehls der Posttruppen an der Tschachar-Tschehol-Grenze entstanden. Weiterhin erklärt man, daß in dem umstrittenen Gebiet keine regulären chinesischen Truppen stationiert seien. Die Lage sei infolgedessen nicht so ernst, wie man ursprünglich habe annehmen müssen.

Tokio, 21. Jan.

Japanische Darstellungen behaupten, daß chinesische Truppen in die (den Chinesen bekanntlich abgenommene) mandchurische Provinz Tschehol eingedrungen seien, und daß der japanische General Minami trotz des Widerstandes parlamentarischer Kreise sich entschlossen zeigte, zu marschieren.

Bekanntlich sind in Japan über die Höhe des Haushalts der Landesverteidigung im allgemeinen und über die damit verbundenen hohen Ausgaben für die japanische Armee und für Mandchukuo Klagen laut geworden. So hat der Finanzminister Taka-hashi selbst eine Kürzung der für Mandchukuo aufgewendeten Gelder angekündigt. Die von Minami angeforderten Maßnahmen an der mongolischen Grenze würden zu Peking sollen nun den Beweis erbringen, daß die für die Landesverteidigung und für den Schutz Mandchukuos aufgewendeten Gelder nicht beschränkt werden dürfen.

Wie aus Mukden gemeldet wird, gibt die dortige japanische Militärmission bekannt, daß die am 18. und 19. Januar eingeleiteten Maßnahmen des japanischen Oberkommandos zur Räumung verschiedener Ortlichkeiten in der Provinz Tschehol reibungslos vorstatten gingen. Es sei bisher zu keinen Zusammenstößen mit den chinesischen Truppen gekommen.

Japan will Zusammenarbeit mit China

Bedingung: Ausschaltung „fremder Einflüsse“

Tokio, 21. Jan.

Sämtliche japanischen Blätter beschäftigen sich mit der China-Politik Japans und mit der Frage einer Verständigung mit England, die sich in erster Linie auf China beziehen soll. Die Blätter behaupten, daß Japan der Regierung in Nanjing weitgehende Vorschläge zur Zusammenarbeit beider Länder machen wolle, sofern China bereit sei, unter Ausschaltung fremder Einflüsse die antijapanische Bewegung zu unterbinden.

Die Zeitung „Nitschi-Nitschi“ schreibt, man erwarte in Japan sowohl von Peking wie auch von Nanjing ernste Bemühungen für eine endgültige Lösung der Grenzfrage.

Die japanische Kwantung-Armee hat, wie verlautet, eine Aktivierung der japanischen Einwanderungspolitik in Mandchukuo gefordert. Sie schlägt vor, einen Generalkonful für Einwanderungsfragen in Sianking einzusetzen. Ferner soll eine Gesellschaft mit staatlichen Zuschüssen die gesamte Einwanderung in die Hand nehmen und den Einwanderern staatliche Mittel zur Verfügung stellen. Jeder Haushalt soll 1200 und jedes aus mindestens 30 Familien bestehende Dorf soll 18000 Yen erhalten.

Japan wirbt um Freundschaften

Der japanische Außenminister Hirota hielt im Parlament die mit großer Spannung erwartete Rede, deren Hauptpunkt Japans Wunsch nach einem neuen Flottenvertrag mit gleichzeitigen Abrüstungsbestimmungen und ein Appell für eine enge Zusammenarbeit mit China bildeten.

Die Kündigung des Washingtoner Vertrages dürfe nicht so verstanden werden, daß Japan etwa beabsichtige, auf eine Aufrüstung loszutreten. Die Regierung habe die Absicht, die friedliche Entwicklung der Beziehungen mit Sowjetrußland durch die Regelung noch unerledigter Fragen zu beschleunigen. Er hoffe, daß China sich den tatsächlichen Bedürfnissen der Lage in Ostasien nicht verschließen und die edlen Bestrebungen Japans teilen werde.

Einzug Lloyd Georges in die Regierung?

Seine wirtschaftlichen Reformpläne

London, 21. Jan.

„Morningpost“ macht in einem Aufsatz darauf aufmerksam, daß der Schatzkanzler Neville Chamberlain am Freitag in einer Rede in Belfast erklärte, daß, sollte die Regierung die Vorschläge Lloyd Georges schließlich in ihr eigenes Programm für die nächsten Parlamentswahlen aufnehmen, eine weitgehende Umbildung des Kabinetts notwendig sei, um Lloyd George einen Ministerposten zu verschaffen. (Wir verweisen auf unseren hiesigen Leitartikel: Brief aus London.)

Als Lloyd George beschloß, den Feldzug zu unternehmen, hätten die ihm nahestehenden Leute nicht geglaubt, daß er ernstlich an die Möglichkeit denke, daß die Regierung irgend einen wesentlichen Teil seines Programms annehmen werde. Man habe angenommen, daß er in erster Linie an Unterstützung durch die Sozialisten dachte. Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß Lloyd George eine erhebliche Geldsumme für den Wahlkampf zur Verfügung hat, und daß er daran denkt, unter Umständen eigene Kandidaten für seine Politik aufzustellen.

In vollen Kürzen

Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht vollendet am heutigen 22. Januar sein 58. Lebensjahr.

Der Reichsarbeitsführer dankt in einem Anruf den über 20000 jungen deutschen Männern von der Saar, die im nationalsozialistischen Arbeitsdienst gestanden und die sich in den schweren letzten Wochen in ihrer Heimat vorbildlich geführt haben.

In Bulgarien hat ein Beschluß des Völkerbundsrats zur bulgarischen Schuldenfrage schwere Verurteilung hervorgerufen. Ministerpräsident Georgiew wandte sich gegen den rosig gefärbten Bericht des Genfer Finanzkomitees. Bulgarien wolle nur solche Verpflichtungen übernehmen, die es auch wirklich erfüllen könne.

Die Auslandsorganisation der NSDAP, die ihren Sitz seit ihrer Gründung in Hamburg hatte, wird am 1. April nach Berlin übersiedeln. Die der Auslandsorganisation ange-schlossene Abteilung Seefahrt wird dagegen in Hamburg bleiben.

In Patras (Griechenland) fand eine große Protestkundgebung gegen die Unterdrückung der griechischen Bevölkerung in den unter italienischer Herrschaft stehenden „Zwölf Inseln“ statt.

Präsident Roosevelt hat die Male-Insel im Stillen Ozean der Zeitung des Marineamtes unterstellt. Die kleine Insel liegt auf halbem Wege zwischen Honolulu und der amerikanischen Insel Guam. Sie soll zu einem Flugstützpunkt ausgebaut werden.

Davon spricht England

Licht und viel Schatten — Lloyd Georges Reformpläne

R. London im Januar.

Die Ungewißheit, mit der Großbritannien in das Jahr 1934 hineinging, hat am Jahresluß einer gefunden Zuversicht Raum gegeben und das bange Fragen: Wird der Aufschwung andauern? ist abgelöst worden durch einen wachsenden Optimismus. Und in der Tat — die Gesamtlage gibt dazu ein gewisses Recht. Die Beschäftigung der Werke und die Ausnutzung ihrer Leistungsfähigkeit wächst. Die Zahl der Aufträge nimmt zu. Der Staatshaushalt ist ausgeglichen. Für neue Unternehmungen steht Geld zu billigen Zinssätzen zur Verfügung und die Unternehmungslust ist groß genug, diese Gelder auch anzufordern und zu verwenden. Ein erfreuliches Bild.

Und doch fehlt es diesem Bild nicht an Schatten, an düsteren Schattens. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar zurückgegangen, aber sie ist doch um eine Million größer als 1929, während die Produktion eben den Stand dieses Jahres erreicht hat. Wird sie überhaupt die zweimillionengrenze unterschreiten? Das ist eine Frage, die mit besonderem Ernst in den depressiven Areas gestellt wird; in den Gebieten von Durham, West-Gumberland, Südwestes und Monmouth, die sich in einem beinahe hoffnungslosen wirtschaftlichen Niedergang befinden. Seit Jahren liegen hier Fabriken und Bergwerke still. Die meisten Läden und Geschäfte sind geschlossen und ihre Fenster wurden mit Brettern vernagelt. Die Häuser verfallen und mit ihnen verkommen die Menschen, die darin hausen, oft fünf und mehr Personen in einem Zimmer. Vergeblich versuchen die Männer, Arbeit zu bekommen, an den alten Wohnstätten oder anderswo. Vergeblich bemühen sich die Frauen, mit der unzureichenden Unterstützung der Regierung die chronische Unterernährung und den Zustand dauernden Halbhungers zu überwinden. Hoffnungslosigkeit schaut aus trüben Augen, und in den Herzen brüht Verzweiflung.

Die Regierung bemüht sich, helfen einzusetzen. Aber alles, was sie bislang getan hat, ist unzureichend gegenüber dieser ungeheuren Not. Ja, es gibt Politiker, die der Ansicht sind, daß mit den bisherigen Mitteln überhaupt keine Milderung zu schaffen ist, daß das bisherige System der Gütererzeugung und der Güterverteilung verlagert habe, und daß nur auf einer ganz neuen Grundlage der Wirtschaft die Krankheit geheilt werden könne, an deren Symptomen man jetzt vergeblich herumdoctert. Zu den eifrigsten Vorstämpfern dieser Meinung muß man heute Lloyd George zählen.

Viel beachtet wurde sein Vorstoß gegen die Regierung bei der Beratung der Depressed-Areas-Bill. „Hier sind zwei Millionen Arbeitslose“, so sagte er, „und dort ist ein Schatz der Regierung auf die Zeit der wirtschaftlichen Gesundung. Glaubst der Schatzkanzler, daß die Arbeitslosenziffer in einem Jahr auf 1 1/2 Millionen und in zwei Jahren auf eine Million gesunken sein wird? Hat die Regierung keine Pläne für die Unterbringung der Arbeitslosen und für die Beschaffung von Arbeit? Was für Vorschläge hat unsere Regierung zu machen? Will sie warten auf eine Wende der Dinge und auf eine Pause, die jeden wieder an seinen Arbeitsplatz stellt? Oder sollen 1,5 Millionen dauernd von öffentlicher Unterstützung leben? Keine Arbeit, und keine Hoffnung auf Arbeit — das ist für die Älteren ein Elend, und für die Jugend ein Unglück.“

Auch mit der Lage der Arbeiter, die noch schaffen dürfen, beschäftigte sich Lloyd George. Auch hier fand er manches Wort scharfer Kritik. Der Durchschnittslohn ist nach seiner Auffassung gerade ausreichend für die Beschaffung der lebensnotwendigsten Dinge, aber er läßt keinen Raum für Ersparnisse, die in

Notzeiten herangezogen werden könnten, keinen Raum für den Genuß der Annehmlichkeiten des Lebens. Er sieht keine Aussicht, daß es besser wird, keine Möglichkeit, daß die sieben Millionen der englischen Bevölkerung, die Jahr für Jahr um das Existenzminimum kämpfen müssen, unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem eine entscheidende Besserung ihrer Lage finden. Denn eine Katastrophe hat sich in der wirtschaftlichen Struktur der ganzen Welt ereignet, eine Katastrophe, die der Ueberprüfung und Zerschlagung notwendig folgen und zum Zusammenbruch führen mußte.

Was aber ist zu tun, um der Not zu steuern, um an die Stelle des überlebten Alten ein tragfähiges Neues zu setzen? Auf diese Frage hat Lloyd George noch keine klare Antwort gegeben. Er will seine Pläne zunächst noch weiter besprechen mit Männern aus allen Lagern. Mit Volkswirtschaftlern und Bankiers, mit Bauern und sachverständigen Arbeitern, mit Vertretern aller Parteien und Führern aus allen wirtschaftlichen und sozialen Schichten. Er will keine neue Partei schaffen und keinen neuen „Fiskus“ ins Leben rufen. Ihm schwebt vor eine Aufklärung des ganzen Volkes zu einem gewaltigen großen Plan. Immer wieder kehrt in seinen Auseinandersetzungen der Hinweis auf den New Deal, den die Energie des Präsidenten Roosevelt eingeleitet hat und den er mit Fähigkeit und Unbeirrbarkeit durchzuführen gewillt ist. Auch eine Neuordnung des Bankwesens scheint vorgesehen zu sein, insbesondere eine Erneuerung und Umgestaltung der Bank von England. Sie soll nach seiner Ansicht eine wirkliche Staatsbank werden, so daß nicht ein allmächtiger Gouverneur, sondern der Staat selbst die letzte Verantwortung für die Geldverwaltung des Landes trägt. Alles in allem — weitreichende Pläne, und England wartet mit Spannung und Kampfbereitschaft auf die Einzelheiten, die Lloyd George für die nächsten Wochen in Aussicht gestellt hat.

Im letzten Grunde entspringt der Vorstoß Lloyd Georges der Erkenntnis, daß das Zeitalter des Individualismus vorüber ist, daß nicht mehr der Eigennutz an erster Stelle zu stehen hat, sondern daß der Dienst am Gesamtwohl selbstverständliche Aufgabe jedes Staatsbürgers wird. Er hat seinen Ausgangspunkt in Gedankenansätzen, die in Deutschland bereits gute Früchte getragen haben, und die der amerikanische Präsident eben jetzt in die Praxis umsetzen will. Aber nicht mit Programmen erneuert man die Welt, sondern nur durch Männer und durch Taten. Und nur so auch wird der Widerstand überwunden, der von dem ewiggefragten solchen Plänen entgegensteht.

Es ist gewiß ein billiger Trost, wenn der Schatzkanzler Chamberlain als Sprecher der Regierung meinte, daß die Unternehmungsfreudigkeit mit der Zeit wachsen würde, und daß sie sich um so schneller ausbreiten werde, je durchgreifender die Wiederbelebung der Weltwirtschaft sei. Das war gewiß keine Antwort auf die Fragen Lloyd Georges, gewiß keine zielweisende Auskunft darüber, wie die englische Wirtschaft zu beleben sei, wie man die Mittel des Staates einsetzen könne zum Wiederaufbau einer gesunden Wirtschaft und zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Keine Antwort auf grundsätzliche Fragen, weil der Schatzkanzler eben im Alten verharrt und neue Wege zu gehen noch nicht bereit ist. „Die Arbeitslosenpolitik der Regierung wird in der Weise fortgeführt werden, wie sie bisher geübt worden ist.“ Das war der Chamberlain'sche Weisheit letzter Schluss. Aber ist das wirklich ein Weg, der ins Freie führt? Oder ist es eine Bankrotterklärung?

Der Handel ein gleichberechtigter Stand

Dr. Ley sprach beim Reichsbetriebsappell des Handels zu 4 Millionen Handelstreibenden

(: Berlin, 21. Jan.

Deutschland erlebte am Montagmorgen den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsrundfunksendung durchgeführt wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben und mehreren Millionen deutscher Volksgenossen. Heiterer Klänge auf, als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung seines Stabsleiters, von Renteln, des Gauwalters der DAF, Spangenberg und des Reichsbetriebsgemeinschaftsleiters, Lehmann, erschien.

Nach der Meldung, daß 150 000 Betriebe mit nahezu vier Millionen Volksgenossen zum Appell angetreten seien, sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Das Ergebnis der Saarabstimmung habe bewiesen, daß die Blut- und Rassegemeinschaft der Nation stärker sei, als alle internationalen Phrasen und marxistischen Manifeste es waren. Der Appell bezwecke nicht, einer Klasse oder einem Beruf zu dienen, sondern alles diene nur dem einen Gedanken: Deutschland. Es sei gebrochen mit dem Gedanken, daß man die Interessen des einzelnen dann am besten vertreten könne, wenn man auf den Trümmern eines anderen Standes und einer an-

deren Klasse sein Glück suche. Jeder Mensch solle seinen gesunden Ehrgeiz vertreten, aber das eigene Interesse höre auf, wo das Interesse der Gemeinschaft beginne. Die Annahme der Theoretiker, daß zwischen Produzenten und Konsumenten ein dritter Stand, der Handel, nicht mehr notwendig sei, sei hinfällig. Es sei anerkannt, daß

der Handel ein wertvolles und gleichberechtigtes Glied in allen schaffenden Ständen des Volkes

sei. Es solle gemeinsam wieder das gemacht werden, was unsere Vorfahren hatten: der Typ des königlichen Kaufmanns, wie er aus den Geschlechtern der Ritter oder in den Städten der stolzen Hanfa bekannt sei. Dr. Ley verglich das in seinem Kampf mit Rom vor 3000 Jahren unterlegene Karthago mit dem Deutschland von 1918, das ebenfalls wie Karthago seine Waffen ablegte und zu einem Krämervolk geworden sei. Aber es habe sich aufgerafft, so daß selbst Lloyd George den Anspruch tun mußte, niemand in der Welt dürfe es wagen, Deutschland ungestraft anzugreifen. Mit der Aufforderung, eine Gemeinschaft zu sein und in Treue und Opferbereitschaft für Deutschland zu kämpfen und einem Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichsführer, schloß Dr. Ley.

Neue Memelbeschwerde in Genf

Das litauische „Staatschutzgesetz“ gegen die Autonomie

:: Genf, 21. Jan.

Der Vizepräsident des Memelländischen Landtags, Schulz Meyer, hat in Ergänzung seiner bisherigen Beschwerden die Signaturmächte des Memelabkommens in einer besonderen Eingabe auf die Auswirkungen der Anwendung des neuen litauischen Staatschutzgesetzes im Memelgebiet aufmerksam gemacht.

Auf Grund dieses Gesetzes ist anfangs Januar ein Strafverfahren gegen die Mitglieder des am 28. Juni 1934 gewaltsam abgesetzten verfassungsmäßigen Direktoriums eingeleitet worden. Die drei Mitglieder dieses Direktoriums: Dr. Schreiber, Wolgahn und Szegedy sind unter verstärkter Polizeiaufsicht gestellt worden. Ihnen werden Uebertretungen der Bestimmungen vorgeworfen, die alle Personen mit vier Jahren Justizhaus bedrohen. Das Vergehen des Direktoriums Schreiber besteht darin, daß es im Frühjahr 1934 den Schulleitern des Memelgebietes eine Verfügung hat zugehen lassen, wonach der vom litauischen Gouverneur widerrechtlich mit der Aufsicht über die autonomen Schulen des Memelgebietes beauftragte litauische Schulleiter nicht ohne Genehmigung des Direktoriums dem Unterricht in den Schulen betreiben sollte. Mit dieser Verfügung hat das Direktorium Schreiber nichts anderes getan, als den autonomen Standpunkt vertreten.

Der Zweck des Gesetzes ist kein anderer, als es den Memelländern unmöglich zu machen, sich gegen die Uebergriffe der litauischen Behörden zu wehren.

Eine Londoner Stimme für energisches Einschreiten

London, 21. Jan.

Die Abendzeitung „Star“ fordert für ein, daß die Ungerechtigkeiten der Versäufelung der Saar noch offener, einer möglichst baldigen Erledigung zugeführt werden. So müßte das Problem des Memelgebietes, das von einer übermächtigen deutschen Mehrheit beherrscht ist, sofort in Angriff genommen werden. Die sog. „autonome Verfassung“ wird zurzeit in allen ihren Teilen von der litauischen Regierung mißachtet und verletzt. Eng-

land, Frankreich und Italien müßten jetzt energisch einschreiten, bevor sich internationale Zwischenfälle ergeben.

Diese Ausführungen des englischen Blattes gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß der „Star“ bisher für deutsche Probleme nur sehr geringes Verhängnis gezeigt hat.

Wiederaufnahme des Rowner Prozesses

(: Rowno, 21. Jan.

Nach fast zweiwöchiger Unterbrechung wurde am Montag die Verhandlung im Prozeß gegen die Memelländer wieder aufgenommen. Das Interesse für die Verhandlung ist jedoch nach wie vor sehr gering.

Ein Zeuge, der mit dem angeblich durch Femebeschluß ermordeten Jesuitis acht Jahre lang in einem Amtszimmer tätig war, schilderte diesen als einen jähzornigen, nachtragenden und leicht reizbaren Menschen, der wegen seiner dauernden Beschwerden bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern nicht gerade beliebt war. Jesuitis begeherte man wegen seines mehrmaligen Parteiwechsels auf seiner Seite mehr mit Vertrauen. Zwei Zeugen, die die Leiche von Jesuitis aufgefunden, erklärten, daß die Leiche in der Umgebung des Ortes davon gesprochen hätten, Jesuitis sei ertrunken.

Auch die weitere Vernehmung brachte keine Anhaltspunkte für die Behauptung der Anklage, daß die Leiche des Jesuitis an bestimmter Stelle in den Juraflus geworfen worden sei. Der 18jährige Zeuge Herbert Kramer, der ursprünglich als Belastungszeuge auftrat, bestritt glattweg die Richtigkeit seiner Angaben vor dem Untersuchungsrichter. Er habe die Anklage nur aus Furcht gemacht, weil er sonst ins Gefängnis komme. Diese Erklärung rief in den Reihen der Angeklagten sichtliche Bewegung hervor. Der Zeuge verweigerte sich dann aber in solche Widersprüche, daß nun ein Meidverfahren gegen ihn schwebt.

Der italienische Brigadegeneral Bisconti Prasca ist am Montag in Genf eingetroffen, um sich über Fragen, die mit den Aufgaben der Saartruppen zusammenhängen, zu informieren. Darnach hat das Gericht, daß von italienischer Seite eine baldige Zurückziehung dieser Truppen gewünscht wird, wieder neues Leben erhalten.

Für eine einheitliche Deutsche Front in Böhmen

Gegen „Status quo“ und für Gleichberechtigung

(: Prag, 21. Januar.

Der durch sein tapferes Eintreten für die Sudetendeutschen bekannte christlich-sozialen Senator Universitätsprofessor Dr. Hilgenreiner hat in einer Marienbader Versammlung bemerkenswerte Ausführungen gemacht, die ihm von tschechischer Seite bereits die gefährlichsten Angriffe eingetragen haben. Der Senator sagte u. a.:

„Die Sudetendeutschen sind loyale Staatsbürger und haben das volle Recht auf Gleichberechtigung. Wenn diese ihnen bisher noch nicht gewährt wurde, so bleibt nichts anderes übrig, als der Kampf um unser Recht. Bei den nächsten Wahlen muß es heißen: Status quo oder Gleichberechtigung für die Deutschen! Zum Teufel mit dem Status quo, dem jetzigen Kammerzustand! Dann wird hoffentlich eine einheitliche deutsche Front die Folgerung aus der bitteren Erkenntnis ziehen: So kann, so darf es nicht weitergehen; unser Kampf richtet sich nicht gegen das tschechische Volk, sondern will Verschönerung der Völker im Staate, aber auf Grund der politischen Gleichberechtigung.“

Man läßt uns ein, mit uneren anderssprachigen Mitbürgern die tschechoslowakische Nationalhymne zu singen. Wir werden gern mit einstimmen, aber geht uns vorher unsere Heimat wieder, unser schönes, freies, deutsches Heimatland! Heute wird es uns schwer gemacht, da unsere eigene Scholle bedroht, der Deutsche in der eigenen Heimat besitzelt wird und jedes tschechische Postfräulein im deutschen Gebiet sich mehr zu Hause fühlen kann, als der erbangeheime Bauer, als der Bürger, dessen Vorfahren die Geschichte seiner Stadt bestimmt haben. Gebt uns unsere Heimat wieder, und froh und frei werden wir mit euch singen: „Böhmen ist mein Heimatland!“

Zusammenarbeit des deutschen und französischen Bauernturns

Die Verlosung der Saar

(: Berlin, 21. Jan.

Auf Grund von Bepfropfungen des französischen Bauernturns und des Reichsnaherandes werden französisch-deutsche gemischte Landwirtschaftskommissionen eingesetzt, die die Aufgabe haben, in offener, freundschaftlicher Ansprache die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem französischen Bauernturn zu klären.

Bei der erwähnten Bepfropfung wurde durch Stabschauptabteilungsleiter Dr. Winter darauf hingewiesen, daß nach Maßgabe der durch die Ordnung der Märkte, bekannten innerdeutschen Verlosungslage mit dem Bauernturn anderer deutscher freundschaftliche Vereinbarungen über die gleichfalls geregelte Einfuhr bestimmter Mengen ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse getroffen werden konnte. Diese Möglichkeit soll im Interesse der beiden Länder künftig auch in den Beziehungen des deutschen und französischen Bauernturns ausgenutzt werden.

Aus der bevorstehenden Rückgliederung der Saar ergibt sich die Aufgabe, eine möglichst reibungslose Abwicklung der Uebergangszeit herbeizuführen. Die bisherige Verleserung des Saargebietes mit leichtverderblichen und schwer transportfähigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen der benachbarten französischen Gebiete soll nach deutscher Auffassung keinesfalls von heute auf morgen abgedrosselt werden.

Die in Berlin weilenden Vertreter der französischen landwirtschaftlichen Organisationen besichtigten am Sonntag die geschichtlichen Stätten Potsdams. Sie verweilten dabei einige Zeit am Grabe Friedrichs des Großen. Seit Napoleon ist es das erste Mal, daß amtliche französische Vertreter am Sarge Friedrichs des Großen gestanden haben.

Bad. Staatstheater

Rigoletto

Bei dieser wieder in den Spielplan aufgenommenen Verdi-Oper schickte die Intendanz zwei neue Kräfte ins Treffen. Bislang ganz unbekannt im hevaleressten Kostüm des herzoglichen Verführers war Heinz Janssen. Der Gast vom Plauer Stadttheater führte seine Rolle nicht schlecht durch. Stimmlich unverbraucht, unverfeindbar freilich auch noch mit einigen Provinzialismen behaftet, gab er der Figur des Herzogs schon manches von jenem draufgängerischen Grandseigneur, zu dem er sich ja selbst schließlich so fleißig bekennet. Uebrigens war gerade dann das leichtfertige Lied von den trügerischen Frauenherzen doch nicht ganz die erwartete Bravourleistung des Abends, aber vieles, was sonst dieser junge Tenor aus florier Reiche hervorstichtete, ließ immerhin erkennen, wie gut wir eigentlich noch einen zweiten Vertreter des lyrischen Prodes gebrauchen könnten. Vielleicht gibt dies Gastspiel, vorläufig zwar ohne jede Verpflichtungsabsicht zustandegewonnen, nach dieser Richtung einen Fingerzeig? Dem Anfänger stand in Erik Wildhagen ein erfahrener und besonders dastellertlich sehr flug disponierender Künstler gegenüber, so daß sein Rigoletto auch dort feststeht, wo das gesungliche etwas in den Hintergrund trat. So geriet z. B. der dritte Akt ziemlich matt, aber dafür entschädigte eben die stark hervorgetriebene Mimik, und nach dieser Probe wissen wir nun, daß der neue Opernregisseur sein Handwerk gründlich versteht und den seiner Spielleitung unterstellten Sängern jedenfalls auch musikalisch Wichtiges und Richtiges zu sagen weiß. Als Ganzes trug übrigens die Vorstellung nicht

den aufgelockerten Schwung und jene glanzvolle Werve, die der mittlere Verdi dem Werk eingehaucht hat; fogar in Chor und Orchester gab's kleine Unstimmigkeiten, sie dürften aber in erster Linie aus einer leichten Ermüdung zu erklären sein, war doch am Nachmittag die nicht minder anstrengende „Fledermaus“ voraufgegangen. In die schon früher wiederholt gewürdigte übliche Besetzung füsten sich unter Josef Reilberth's Taktstod noch eindringlich ein Wolfgang Eckerer (Monteone) und Fräulein Heinen (Giovanna).

Karlsruher Hauskonzert

Die auch sonst, zumal von ihrem Kammermusikspiel her, in der Dessenlichkeit bestens bekannte Geigerin Lulu Dörner hatte für Sonntagmittag zu einem Hauskonzert eingeladen, das neben zwei ihr und ihrem Partner am Klavier (Kris Bernmann) vorbehaltenen größeren Violinwerken durch die angeforderte gefangliche Mittelgruppe, nämlich durch die „Veder des Glücks“ von Josef Haas, sowie durch die Mitwirkung der jungen Baden-Badener Sopranistin Eufanne Stennesbrüggen besonders einnahm. Leider wollte es die Tücke des Objekts, daß gerade diese Noten, die in einem so intimen Kreis dank ihrer eigenständigen poetischen Feinheiten wahrscheinlich recht gute Wirkung getan hätten, in Verlust geraten waren; doch bot dafür die Sängerin mit schnell herbeigeholtem älteren Liedgut, dessen Wiedergabe gleichwohl von frischer Lebendigkeit getragen war, einen herzlich bedankten Ersatz. Der gleiche Geist freudwilligen Hausmusikierens lag auch über den beiden Instrumentalstücken, von denen namentlich Regers a-moll-Suite sich trefflich in den Rahmen einer häuslichen Musikstunde einfügte.

Die neue juristische Studienordnung

Mindeststudium von sechs Semestern

Reichsminister Rust veröffentlicht nunmehr die Richtlinien für das Studium der Rechtswissenschaft. Der Studienplan ist auf ein Mindeststudium von sechs Semestern zugeschnitten. Eine ausreichende Durchdringung des Stoffes wird jedoch kaum ohne Zugabe von einem oder zwei Semestern möglich sein.

In den ersten beiden Semestern soll der Student die völkischen Grundlagen der Wissenschaft kennen lernen. Vorlesungen über Rasse und Sitte, Volkstum und Vorgeschichte, über die politische Entwicklung des deutschen Volkes gehören an den Anfang jedes geisteswissenschaftlichen Studiums. Das dritte, vierte und fünfte Semester sind dem Fachstudium vorbehalten, das sechste steht schon im Zeichen der heranrückenden Abschlußprüfung und ist daher weitgehend von planmäßigen Vorlesungen entlastet. Uebungen für Vorgerückte und Seminare treten in den Vordergrund und beherrschen auch die folgenden Zusatzsemester.

Pflichtvorlesungen gibt es nicht mehr. Jeder Belegungszwang unterbleibt. Für die Hauptvorlesungen ist ein fester Studienplan aufgestellt, der für einen bestimmten Semesterzeitraum gilt. Jede Hauptvorlesung wird nur einmal im Jahr gehalten. Hauptvorlesungen für das erste, dritte und fünfte Semester sind nur im Winter, für das zweite, vierte und sechste Semester nur im Sommer anzukündigen. In Vertiefungen für die Studenten wird darauf hingewiesen, daß an der Universität und nicht beim Einputfer studiert werden soll. Zunächst seien die rechtswissenschaftlichen Fakultäten in Kiel, Breslau und Königsberg zu bevorzugen, die als politischer Stoßtrupp anzuersuchen seien.

Der steigende Sowjeteinfluß in Genf

Widerspruch im Finanzausschuß

:: Genf, 21. Januar.

Während der öffentlichen Ratstagung am Montagmittag wurde der neue sowjetrussische Untergeneralsekretär Rosenburg vom Völkerbundsrat vereidigt. Außer ihm ist noch ein anderer sowjetrussischer Vertreter namens Rosenblum zum Mitglied des Finanzausschusses ernannt worden.

Diese Ernennung wurde in geheimer Tagung vollzogen, wobei es an Widerspruch innerhalb des Finanzausschusses selbst nicht gefehlt haben soll. Außerdem wurde noch der russische Finanzattaché Ewanow zum Mitglied des Wirtschaftsausschusses, und der russische Professor der Medizin Prooner zum Mitglied des Hygieneausschusses des Völkerbundes ernannt. Auch in den internationalen Ausschüssen für geistige Zusammenarbeit soll später ein sowjetrussisches Mitglied auf französischen Antrag aufgenommen werden.

Am Sonntag fanden auf Anordnung der Bischöfe in allen katholischen Kirchen des Saargebietes feierliche Dankgottesdienste statt, um der Freude über den glücklichen Ausgang des 18. Januar Ausbruchs zu geben. Stefan Dr. Schlich hielt in der Christ-König-Kirche zu Saarbrücken eine große Festpredigt, in der er sagte, die Katholiken hätten ihre Treue als Land bewahrt; denn in den rein katholischen Orten und Gemeinden sei der Hunderttag für Deutschland am höchsten.

MANNES FROEBGEN:



MUSTAFA KEMAL PASCHA
DER SCHMIED DER NEUEN TÜRKEI

Kampf und Aufstieg eines Nationalrevolutionärs

Copyright by Horn-Verlag, Berlin W. 95.

Der Geist triumphiert

über das Material

In einem kleinen Bauernhause bei Magösch sitzt der Oberbefehlshaber, umgeben von seinem Stab. Eine Acetylenlampe erhellt die Karte. Es ist ganz still im Raume. Mustafa erteilt Befehle. Solange der Schwarze Berg noch im Besitz der Türken bleibt, ist nichts zu befürchten. Kaum hat er es gesagt, da kommt die Meldung, daß der Feind bereits weit darüber hinaus in den Vorbergen ist. Die Gefahr ist tödlich. Der Rückweg nach Angora kann jetzt verlegt werden. Man sieht in der Ferne.

Am schlimmsten ist es auf dem Südfügel. Da steht der Zusammenbruch unmittelbar bevor. Eine kurze Ueberlegung. Mustafa Kemal befiehlt, den Südfügel zurückzunehmen im rechten Winkel. Der Feind steht hart nach. In Angora hört man schon den Kanonendonner. Auf Straßen und Plätzen betet das Volk um Sieg. Eine Batterie nach der andern verstimmt. Die Zurücknahme des Südfügels rückt die Gefahr einer Umklammerung in nächste Nähe. Die Nacht zum 2. September bricht herein. Sorgenvoll stehen die Stabsoffiziere im Hauptquartier. Da rasst das Telefon. Mustafa hebt ab. Kann vor Erregung kaum sprechen.

Der Generalstabschef Kemal Pascha meldet sich. Der Angriff des Feindes ist im Süden zum Stehen gekommen.

Mustafas Rechnung geht auf. Die läche Zurücknahme des Südfügels, ein fühnes Unterfangen, wirkt sich aus. Der Feind ist blindlings nachgerückt, jetzt hängt er mit einem Male in der Luft. Der Nachschub kommt nicht mit. Die griechische Heeresleitung sieht sich einer fatalen neuen Situation gegenüber. Kemal läßt ihr nicht lange Zeit, sich zurechtzufinden. Auf diesen Augenblick hat er gewartet. Befiehlt den Gegenstoß. Das erste Ziel, die Schwächung des übermächtigen Gegners, ist in einem 15tägigen Kampf von unerreichter Hartnäckigkeit erreicht. Das letzte Kapitel beginnt. Kemal läßt den Südfügel liegen, wirft sämtliche verfügbaren Truppen nach Norden, wo sie in weitem Bogen um die griechische Front greifen und sich als verlängertes Zangenarm in den Rücken des Feindes bohren. Der Südfügel drückt als Widerstand von unten. Das Schlachtfeld wandelt sich ins Gegenteil. In 6 Tagen erobert die Nationalarmee alle verlorenen Positionen zurück. Hinter den Kampflinien jagt eine Division nach der andern gen Norden, überholt die Front und fahrt den Feind im Rücken.

Am 18. September ist die Entscheidung gefallen. Konstantin kann sich der Umklammerung und Vernichtung nur durch schleunigen Rückzug entwinden. Die Kriegskunst des Verteidigers der Dardanellen hat gesiegt, der Geist triumphiert über das Material. Sakaria bezeichnet die Geburtsstunde der neuen Türkei. Kemal erhält den Titel „Ghazi“, der Sieger, und wird zum Marschall ernannt.

Neun Tage und neun Nächte

Das Ende eines interalliierten Franmes Auf dem Westufer der Sakaria bezieht die Nationalarmee neue Stellung. Es gilt, den entscheidenden Sieg politisch auszunützen. Die kemalistischen Emisäre reisen in die alliierten Hauptstädte. Man empfängt sie nicht einmal. Einer warnt: General Harrington, der englische Oberkommandierende im Orient. Er glaubt nicht mehr an die Möglichkeit eines griechischen Sieges. Die Herren in London und Athen wissen es besser. Frankreich räumt Abn, das einzige, was es von Kilikien noch befaß. Zufällig „vergessen“ die Franzosen, ihre Depots mitzunehmen. Die Kemalisten können sie gut brauchen. An der Seine kann man die Schadenfreude über die griechisch-englische Niederlage kaum verbergen. Die Uneinigkeit der Verbündeten. Mustafas härtester Faktor in seiner ganzen Berednung, wird immer sichtbar. Sie haben kein einheitliches Ziel, hat er gepredigt. Wir haben eines. Also werden wir siegen.

Ein fruchtbares Jahr geht ins Land. Ein Jahr fruchtloser Verhandlungen. Die Alliierten hatten sich am Sevresvertrag fest, der die Grundlage aller Verhandlung bilden soll. Mustafa Kemal erklärt Franklin D. Roosevelt, der ihn im Auftrag Frankreichs aufsucht, daß er sich mit ihm unterhalten wolle, das Wort Sevres nicht einmal in den Mund nehmen dürfte. Es gebe keine schlimmere Beleidigung für jeden Türken.

Man hält die Stellung der Griechen in Anatolien für uneinnehmbar. Zwar wagt man keine Offensive mehr. Man will die Türken auszunützen. Der Sommer neigt sich seinem Ende zu. Die Situation ist so ungesund wie noch nie. Im schönen Smyrna lebt der griechische Generalstab herrlich und in Freuden. Hadjanefti, der Generalissimus, hat den Plan, durch die europäische Türkei von Norden über die Meeresengen der Nationalarmee in den Rücken zu fallen. Frankreich und Italien geraten aus dem Häuschen. Die Meerengenzone ist unverletzlich. Der abenteuerliche Plan fällt ins Wasser.

Man weiß, welche Not die Nationalarmee leidet. Sie kann nicht mehr lange aushalten. Schon berichten die Athener Zeitungen über einen Aufstand. Mustafa Kemal soll nach Südanatolien gereist sein, um mit General Tomhshend zu verhandeln. Es sieht böss aus drüben. In Angora dementiert man das Gerücht über die Verhandlung mit Tomhshend. Der Ghazi ist in Angora. In seiner Villa fin-

det der übliche Teeabend statt. In Wirklichkeit ist der Ghazi weder bei Tomhshend noch in Angora. Er ist in aller Stille zur Front geeilt und trifft die letzten Maßnahmen zur Ausführung eines schwierigen, höchste Organisation erfordernden Planes.

Griechische Krieger melden in den Augusttagen 1922, daß hinter der türkischen Front auffallende Truppenbewegungen zu beobachten sind. Starke Streitkräfte werden nach Norden, in die Gegend von Eski Shehir, das immer noch in der Hand des Griechen ist, geworfen. Die griechische Heeresleitung versteht. Mustafa Kemal will bei Eski Shehir angreifen, weil im Süden die griechischen Stellungen auf den Höhen von Dumlupinar uneinnehmbar sind; selbst für einen härteren Gegner. Man wird dem Angriff zu begegnen wissen. Alles

Verfügbare wird bei Eski Shehir zusammengezogen, um die türkische Offensive zu einer vernichtenden Niederlage zu machen.

Die griechische Heeresleitung weiß nicht, daß die Truppen, die hinter der türkischen Front tagsüber nach Norden marschieren, nachts in höchster Eile zurück nach dem Süden geschickt werden, nach den Höhen von Dumlupinar.

Im übrigen war tiefe Ruhe hinter den Linien. Die türkischen Truppenkommandeure waren im Hauptquartier bei Ismet Pascha und saßen sich ein Fußballspiel an.

Bei diesem Fußballspiel gab Mustafa Kemal den Befehl: „Soldaten, euer Ziel ist das Mittelmeer! Los!“ —

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Geburtstagsfeier im Hause der „Lindewirtin“

(Godesberg, 21. Jan.) Das alte Gasthaus „Zur Lindewirtin“ in Godesberg am Rhein übte am Montagabend eine besondere Anziehungskraft aus. Am Vorabend des 75. Geburtstages der Jubilarin, Neunhundert Schumacher, der vielbewegten „Lindewirtin“, fanden sich der Bürgermeister des Ortes und viele andere Persönlichkeiten

im Gasthaus ein, um der „Lindewirtin“ ihre Geburtstagsgrüße zu überbringen. In herzlichen Worten wandten sich Bürgermeister Meß und ein Vertreter der Bonner Studentenschaft an das Festkind. Tief bewegt nahm Neunhundert Schumacher die Glückwünsche entgegen. Der Reichsfürst von Köln vermittelte in seinem Programm am Montagabend den Hören diese schlichte Feier.



Am 22. Januar feiert, wie schon mitgeteilt, die einstige Lindewirtin von Godesberg am Rhein, Neunhundert Schumacher, ihren 75. Geburtstag. Zwar ist sie nicht mehr die „Lindewirtin“, die „Inne“, als die sie durch Rudolf Baumhachs „Keinen Tropfen im Becher mehr“ Berühmtheit erlangt hat, so weit ein deutsches Lied erschallt. Aber Dera und Geist sind so jung geblieben, wie sie es waren, als Neunhundert — achtzehnhundert — den Gasthof ihres Vaters in Godesberg übernahm.

Katastrophen im Bergwerk und auf See

Grubenunglück in Serbien

Zwölf Tote
Belgrad, 21. Jan.

Bei Sajetschar in Serbien ereignete sich am Montag infolge einer Gasexplosion ein schweres Grubenunglück. Nach einer Meldung der „Pravda“ waren im Augenblick der Explosion mehrere hundert Bergarbeiter unter der Erde. Einer Mitteilung des Grubenbesitzers zufolge wurden jedoch nur 24 Bergleute von dem Unglück betroffen. Davon ist die Hälfte tot, die anderen konnten mit mehr oder minder schweren Verletzungen geborgen werden.

Motorantenschiff in Flammen

Newport, 21. Jan.

Auf dem britischen Motorantenschiff „Walsverde“ brach am Montag in der Nähe von Puerto Rico im Maschinenraum Feuer aus, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit das Deck durchbrach. Die Brücke ist bereits ein Haub der Flammen.

Das brennende Motorantenschiff, das sich mit einer Ladung Heißöl auf dem Wege nach Hamburg befand, funkte, daß es nur zwei Rettungsboote an Bord habe, da die übrigen verloren gegangen seien. Dem Schiff eilten außer den deutschen Dampfern „Saarland“ und „Seefalke“ auch der britische Kreuzer „Kroebisher“ sowie ein holländischer und ein norwegischer Dampfer zu Hilfe. Man rechnet damit, daß diese Schiffe den brennenden Dampfer erst Dienstag früh erreichen können.

Vier Todesopfer auf der Rhein-Grube

Kattowitz, 21. Jan.

Zu dem gemeldeten Einsturzunfall auf der Rhein-Grube in Kattowitz, bei dem eine Strecke von 40 Metern zu Bruch ging, wird mitgeteilt, daß nach 38tündiger aufopferungsvoller Arbeit der Rettungsmannschaft ein vierter Bergmann freigelegt wurde, der jedoch tot war. Die anderen drei Bergleute liegen noch unter den Trümmern begraben; es besteht keine Aussicht, sie lebend zu bergen.

Gestrandet — Ueberfällig

Der neuschottische Dampfer „Huron“, der von Newfoundland nach Newport unterwegs war, strandete bei St. Francis. Man befürchtet, daß die zehntägige Besatzung umgekommen ist. — Der seit 47 Tagen von den Bahamas nach Yarmouth (Neuschottland) unterwegs befindliche Dreimaster „Novaqueen“ mit acht Mann Besatzung an Bord ist überfällig. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, daß das Schiff noch eintreffen wird.

Mit 20 Mann Besatzung gesunken

Tokio, 21. Januar.

Der japanische, 600 Tonnen große Dampfer „Kagasaki Maru“ ist in Sturm geraten und mit seiner 20köpfigen Besatzung gesunken.

Japanischer Dampfer in Seenot

San Franzisko, 21. Jan.

Der japanische Dampfer „Kofuman-Maru“ mit 35 Mann Besatzung, aus Vancouver nach Osaka unterwegs, sandte SOS-Rufe. Der Dampfer ist led. Der japanische Dampfer „Kasfu-Maru“ ist zur Hilfeleistung unterwegs.

SOS-Rufe eines französischen Flugzeugs

Brindisi, 21. Jan.

Ein französisches Verkehrsflugzeug das auf der Höhe von Santa Maria di Leuca in der Adria wassern mußte, sandte SOS-Rufe. Dem italienischen Frachtdampfer „Vaganini“ gelang es, trotz hohen Seeganges, Passagiere und Besatzung des Flugzeuges zu bergen. Das Flugzeug mußte später seinem Schicksal überlassen werden.

Norwegens Dank an die „Sisto“-Retter

Der Rettungsmannschaft des Sappadampfers „Neuyorf“ wurde am Montag in Hamburg nochmals eine Ehrung durch den norwegischen Generalkonsul zuteil, der ihr die norwegische Rettungsmedaille überreichte.

Generalkonsul Birkeland sprach der Besatzung den Dank der norwegischen Behörden und des gesamten norwegischen Volkes aus. Anschließend gab er bekannt, daß Commodore Kruse vom norwegischen König zum Kommandeur des norwegischen Ritterordens von St. Olaf ernannt worden ist. Gleichzeitig ließ der König sämtliche Besatzungsmitglieder des Rettungsbootes die goldene Medaille für „edle Tat“ überreichen, die nur an etwa 30 Ausländer und Norweger bisher vergeben worden ist.

5000 Mk. Geldstrafe wegen Paßvergehens

Vor dem Amtsgericht in Hildesheim hatte sich ein 23jähriger Mann wegen Verstößen gegen die Bestimmungen der Reichsregierung über die 1000-Mark-Gebühr bei der Einreise nach Oesterreich zu verantworten. Er hatte eine Reise nach Italien unternommen und wählte bei seiner pöblichen Rückfahrt den Weg durch Oesterreich. Da das deutsche Konsulat in Bozen geschlossen war, die Rückreise jedoch eilte, konnte er sich das Visum nicht mehr beschaffen. An der deutschen Grenze meldete er sich sofort bei der Paßkontrolle und erbat nachträgliche Genehmigung des Durchreisewesens. Das Visum wurde ihm aber nachträglich nicht erteilt, vielmehr erhielt er einen Strafbefehl über 5000 Mk., gegen den er richterliche Entscheidung beantragte, da er sich in einer Notlage befand, weil das deutsche Konsulat in Bozen nicht geöffnet war. Das Gericht erkannte jedoch einen Notstand nicht als gegeben an und befähigte die Strafe.

Der Hauptmann-Prozess

Flemington, 21. Jan.

Im Verlaufe der Verhandlungen gegen Hauptmann verfuhr der Verteidiger Keiln den Nachweis zu führen, daß verurteilt worden ist, zwei Verteidigungszeuge durch Drohungen einzuschüchtern. Der Verteidiger teilte mit, daß der 18jährige Robert Grat, der ihm den Namen eines wichtigen Entlastungszeugen mitgeteilt habe, polizeiliche Hilfe beantragte. Er sei von zwei Männern aus Newport entführt worden.

In einem Tanzlokal in Dresden wurde am Samstag der 23jährige Johann Anders wegen eines Diebstahls festgenommen, der bei seiner Vernehmung gestand, die Landwirtschafschilfin Erna Kubner in Altmooßritz bei Dresden, die von ihm ein Kind erwartete, ermordet und die Leiche in einem Komposthaufen vergraben zu haben. Die Leiche wurde bereits am 20. Oktober gefunden.

Von den bei dem gestern gemeldeten Wohnungsbrand in Essen schwer verletzten Personen sind am Montag zwei gestorben.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf am Montag die von dem zweimal zum Tode verurteilten Emil Dobels eingelegte Revision als unbegründet. Dobel hatte in Piktupönen (Nemelgebiet) eine Gastwirtschafterin und deren Sohn Erich erschossen.

Die schwedische Luftfahrtgesellschaft Aero Transport hat bei der Regierung um eine Anleihe nachgesucht, um zwei Flugzeuge Typ Junkers W. 34 zum Preise von 200 000 Kronen und vier Motoren zum Preise von je 38 000 Kronen zu kaufen.



General Binmann 85 Jahre alt
Am 22. Januar vollendet General Binmann sein 85. Lebensjahr. Unvergessen wird sich mit ihm die alsnaende Waffentat im Weltkrieg verbinden, die ihm den Ehrennamen des „Böwen von Braesinn“ eintracht hat: der damals fast ausschließliche Durchbruch nach Braesinn aus harter russischer Umklammerung. Mit dem 40. Reservekorps wehrte er in der Winterchlacht von Mahrren 1915 den letzten Russenanriff auf Dvoren ab. Ein besonderer Erlaß wurde ihm durch die Kaiserin muna Komnos zuteil. Binmann schloß sich frühzeitig der NSDAP an, als deren ältester Reichstagsabgeordneter er Alterspräsident des Reichstages wurde.

Kultur und Schrifttum

Das Aufbrauen ist die Lebensaufklärung des Jorns und zugleich sein Tod.
Friedrich Sebbel.

Deutscher Friedentank kultiviert Marsch-, Moor- und Sandgebiete

Vor fast 200 Jahren entdeckte ein armer Dithmarscher Bauer namens Parren Drens, daß überall da, wo beim Ausflachten von Gräben die emporgeworfene Erde hingefallen war, die Ernte doppelten Ertrag brachte. Er spürte der Erscheinung nach und fand, daß er aus der Tiefe eine Mergelschicht zutage gefördert hatte, die sich als Ursache des starken Wachstums herausstellte. Überall in der alten Marsch ist der schwere Boden vom Wasser ausgelaugt, die Nährstoffe sind in den Untergrund gestiegen, und wenn man diesen — den man bald den fruchtbaren „Mausand“ nannte — systematisch auf den Acker streut, erzielt man hohe Ernteträge. Aus Parren Drens, dem armen Bauer, wurde ein reicher Hofbesitzer.

Trotz der Entdeckung des Mausandes war es nicht möglich, die Melioration allgemein in größerem Maßstabe durchzuführen. Die Gewinnung des Untergrundes in Handarbeit war zu umständlich und zu kostspielig. Während der langen Schichtarbeiten konnte der Acker nicht bestellt werden. Außerdem lag die nährstoffreichste Bodenschicht meist unter dem Grundwasserpiegel.

Es ist noch gar nicht so lange her, seit den Bauern der alten Marsch eine deutsche Erfindung, die riesenhafte **Planlandfördermaschine**, zu Hilfe kam; ein wahrer Taub des Friedens, ein Koloss auf Raupenketten, der mit einem riesigen, rotierenden Bohrrohr, ohne die Ackerkrume zu verletzen, aus einer Tiefe bis zu zehn Metern jede gewünschte Bodenschicht nach oben fördert und fünf Meter weit zu beiden Seiten über den Acker verstreut. Zwei Meter kriecht das Ungeheuer in der Minute vorwärts; zehn Meter weit ist der Boden mit einer neuen Krume von 5 Zentimeter Durchmesser bedeckt, wenn er seine Arbeit getan hat.

Das Bohrrohr ist mit einem Schneidkopf ausgerüstet, der die gewünschten Erdmassen anschneidet, durch Schlitze in das Bohrinnere fallen läßt und dort auf eine sich drehende Schnecke befördert, die den Transport an die Oberfläche besorgt. Oberhalb des Schneidkopfes ist das Rohr lebendig mit Wühlmessern versehen, die zwar die im Wege liegende Erde erfassen und durchwühlen, sie aber nicht nach oben fördern. Als Bohrrinne verbleibt nur eine unbedeutende Furche, die beim nächsten Ueberpflügen verschwindet.

Die Erfindung der Untergrundfördermaschine, die eine Leistung von 1000 Kubikmetern in 24 Stunden zu bewältigen in der Lage ist, bedeutet für die Bodenkultur der alten Marsch, aber auch für die Behandlung leichter Sand- und nasser Moorböden eine revolutionäre Umwälzung. In den letzten Jahren hat ein Geschwader von nicht weniger als 30 dieser Friedentanks im Marschgebiet gemaltete Arbeit geleistet. Überall sind die Felder verjüngt worden; überall ist der Getreideertrag gegen früher um etwa 30%, bei an Saadfrüchten um etwa die Hälfte und mehr gestiegen. Der Bauer kann den leichter gemordenen Boden heute schon mit zwei bis drei Pferden pflügen, während er früher deren fünf bis sechs brauchte.

Für die Kultivierung der Moore hat man eine Abart der Maschine geschaffen, die imstande ist, in einem Arbeitsgange Entwässerungsgräben zu ziehen, den Boden zu durch-

wühlen und Untergrund zu fördern. Es ist zu erwarten, daß auch bei dem Bau der Reichsautobahnen dieser Friedentank eingesetzt werden wird; besonders da, wo Moorgebiete zu durchschneiden sind. Schließlich kommt auch der märkische Sand zur Bearbeitung in Frage; nur daß dabei der Boden nicht noch leichter, sondern durch Förderung des Untergrundes schwerer gemacht wird.

Der Friedentank hat unzweifelhaft grobe volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Er soll weite Gebiete fruchtbar und ertragreich machen. Er soll für Tausende von Wertmänn-

ern schaffen. Er soll überhaupt erst rentable Meliorationen in dazu geeigneten Gegenden ermöglichen; denn kein Bauer würde als Ersatz für die eine Maschine laufend 200 Mann bezahlen und beschäftigen können. Im Marschgebiete sind bereits ansehnliche Kredite an eigens hierzu gebildete „Mergelverbände“ gegeben worden, die sich dem Betrieb der Friedentanks widmen. Man darf damit rechnen, daß die Untergrundfördermaschine überall da eingesetzt werden wird, wo Menschenarbeit nicht geleistet werden kann.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Gusten und Saut. Aetherische Öle, die in einer neu erfundenen Salbe enthalten sind, wie Terpentin, Eukalyptus, Zypresse, Eukalyptus, werden von der Haut aufgezogen und in der Lunge ausgeschieden, wo sie die Absonderung der entzündeten Schleimhäute verflüssigen. Es ist das eine ganz neue Form der Hustenbehandlung.

unter leidet, daß trotz aller aus den Nöten unserer deutschen Gegenwart resultierenden Schwierigkeiten das deutsche Volk in seiner Gesamtheit vor der äußersten Not geschützt bleibt, daß kein Stand bevorzugt, der Spekulation der Boden immer mehr entzogen und jede ehrliche Arbeit nach Leistung entlohnt wird.

Noch eins zum Schluß: Die Volkswirtschaftslehre ist die Wissenschaft, die wie keine andere auf jeweils vorliegende Realitäten aufbauen muß, die nicht zu jeder Zeit dieselben sind. In ihr gibt es die wenigsten ein für allemal gültigen Dogmen. Deshalb kann praktische Wirtschaftspolitik nichts Starreres sein, und mit Dogmen ist hier am wenigsten anzufangen. Nur wirkliche gründliche Kenntnis aller wichtigen jeweiligen Voraussetzungen kann hier Erfolg versprechen.

Die größte Gefahr für eine dem Allgemeinwohl wirklich dienende Wirtschaftspolitik ist das Schlagwortentum, das überhaupt unsere Politik leider so sehr beherrscht. Es hat zur Folge, daß jeder einzelne, der einige Parteischlagworte kennt, glaubt berechtigt zu sein, hier mitreden zu können. Erst wenn das deutsche Volk zu der Erkenntnis gelangt ist, daß in der Wirtschaftspolitik nicht deduktiv (ableitend von bestimmten parteipolitischen Anschauungen und bestimmten Standes- und Klasseninteressen) ausgegangen werden darf, sondern daß hier überall im einzelnen induktiv (auf die vorhandenen Voraussetzungen aufbauend) vorgegangen werden muß, wird der Grund zu wirklicher Besserung unserer öffentlichen Verhältnisse geschaffen. Das einzige, von dem wir bei unseren wirtschaftspolitischen Meinungen und Entschlüssen immer ableitend ausgehen dürfen und müssen, kann nur das Wohl der Allgemeinheit sein.

Karl Seyfried.

Farben im Schaufenster

Die große Bedeutung der Farben in der Werbung wird von vielen Geschäftsmännern bereits anerkannt. Manche Schaufenster bieten in dieser Hinsicht zweifellos einen recht geschmackvollen Anblick. In der Zeitschrift der Berufsgruppe der Kaufmannsgehilfen wird jetzt den Lebensmittelgeschäften nahegelegt, bei ihrer Werbung auch auf die richtige Farbenzusammensetzung zu achten. Es hat, so heißt es da, fast jedes Nahrungs- und Genussmittel seinen eigenen, zu ihm passenden Farbton. Fleisch und Butter zeigen in rotem Licht die glatte Doppel- und die glatte Einfache dagegen wirken in blauer Farbe (Beleuchtung, Plakate, Verpackung) viel angenehmer, frischer und kühler. Käsepackungen sind in frischem Grün mit den lebhaften bunten und warmen Farben Rot und Gelb am ansprechendsten. Ganz allgemein kann gesagt werden: Rot, Gelb und Orange beeinflussen den Geschmackssinn am günstigsten, machen hungrig, lassen uns das Wasser im Munde zusammenlaufen. Blau und Grün dagegen regen unseren Geschmackssinn nicht so stark an, wirken aber frischer. Vor allem dürfen aber nicht bunte, trübemischte Farben verwendet werden. Richtige Farben in Packung und Beleuchtung heben den Umsatz.

Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik

Ein Aufsatz vom Dezember 1933 — Die Aufgaben der nationalen Wirtschaft

Dieser Aufsatz, seinerzeit bestimmt als Einleitung für eine nicht erschienene Zeitschrift und deshalb damals ungedruckt geblieben, ist im Dezember 1933 nach der Währungsstabilisierung geschrieben worden. Er sei hier nach dem schon vergrillten Birkenabzug ganz unverändert wiedergegeben.

Der Definitionen der Lehre von der Volkswirtschaft gibt es viele, die in geschichtlicher und erspöndlicher Wortanwendung das Gebiet umreißen, in dem sich eine große, reichverzweigte Wissenschaft aufgetan hat. Auch populäre Darstellungen, wie sie die Tagespresse bringt, müssen wissenschaftlich sein, besser gesagt, wissenschaftliches Denken und dessen Ergebnisse der Allgemeinheit näherzubringen versuchen. Die Lehre oder die Wissenschaft von der Volkswirtschaft — vielleicht laßt das Wort Nationalökonomie mehr — muß die wirtschaftlichen Kräfte und Hilfsmittel eines Volkes und Landes, eines Staatsgebietes darstellen und in Rechnung stellen und daraus die Frage zu beantworten versuchen: Wie werden diese Kräfte in die besten Bahnen geleitet, wie werden die Hilfsmittel des Landes am besten ausgenutzt, um so der Allgemeinheit der Bevölkerung am meisten Vorteil zu bringen?

Daraus allein schon — nicht nur gilt das für unser Vaterland — geht hervor, daß erstens alle volkswirtschaftlichen Lehren und Untersuchungen nationale Ziele haben — denn wir sind trotz aller Verbindungen, welche die Weltwirtschaft noch heute um alle Kulturstaaten schlingt, doch von einer Wirtschaftseinheit in der Welt mehr denn je entfernt — daß es sich zweitens dabei nicht um ein rein materielle, von reinem Nützlichkeitsstandpunkt aus getragene Bestrebungen handeln kann, sondern daß, da der Nutzen für die Allgemeinheit, die Gesamtheit der Volksgenossen allem vorantehen muß, hier ideale Gesichtspunkte im besten Sinne des Wortes maßgebend sein müssen.

Was die Wissenschaft von der Volkswirtschaft an Ergebnissen aufweist, muß die Wirtschaftspolitik in die Praxis umzusetzen versuchen. Die eine muß zunächst in der Theorie alles radikal erwägen und sichten und dann auf Grund des bestehenden, tatsächlich Vorhandenen und Möglichen zur praktischen Problemstellung übergehen; die andere muß die Kompromisse finden, unter denen die hart im Raume sich stehenden Dinge sich zum allgemeinen Besten entwickeln können.

Wirtschaftspolitik muß deshalb stets über aller Interessenpolitik stehen. Sie muß von der Organisation kraftvoll und ohne Ansehen der Person gehandhabt werden, welche die Gesamtheit aller Bürger umfaßt, d. h. vom Staat, bei uns in Deutschland vom Reich, das als unsere große Wirtschaftseinheit, als Gebiet einheitlicher Zölle, einheitlicher Währung usw.

hier das Primat der Aufgaben hat. Für uns kann es nur eine deutsche Volkswirtschaft geben, keine preussische, bayerische oder badische, wohl aber gibt es natürlich eine badische usw. Wirtschaft, und nicht nur Wirtschaften der Länder, sondern auch der Gemeinden, die ebenso wie die einzelnen Zweige der Wirtschaft, die einzelnen Berufe und Stände gar wohl das Recht und sogar die Pflicht haben, ihre Belange zu vertreten, sich aber immer wieder in das nationale Interesse der Gesamtheit einordnen müssen.

In diesen Zeiten weist uns die Lage unseres Volkes und Vaterlandes immer wieder ganz besonders auf diese Notwendigkeit hin. Die Regelung der großen Probleme bildet die Voraussetzung, daß wir auch im einzelnen weiterkommen. Wir haben es erlebt und erleben es weiter, wie die Währungsfrage und die damit aufs engste verbundenen Finanzfragen des Reichs allem vorantehen und erst Grundlage und Fundament zum Neuaufbau geben können. Aber andererseits erkennen wir auch immer wieder, welche empfindliches Unerwartet die deutsche Volkswirtschaft darstellt, wie das Versagen einzelner Teile immer wieder dem Ganzen Gefahr zu bringen droht und wie alle Probleme, die großen und kleineren, um die wir uns seit Jahren mühen, aufs engste miteinander verwachsen sind.

Wollen wir vaterländische Wirtschaftspolitik — Volkswirtschaft treiben, so müssen wir Realpolitik treiben nach innen und nach außen. Die Lage Deutschlands und der deutschen Wirtschaft aber ist so ernst, wir sind im Grunde immer noch in der Lage von Verteidigern einer belagerten Festung, daß wir gegen uns hart bleiben müssen im Rat wie in der Tat. Nur wenn wir uns unsere Situation immer wieder vor Augen stellen, werden wir die Kraft finden, die Entschlüsse zu fassen und so zu handeln, wie es in unserem eigenen und Gesamtinteresse notwendig ist.

Volkswirtschaft treiben heißt selbstverständlich nicht sich von der Welt abschließen, etwa einen reinen deutschen Wirtschaftsgeheimnis propagieren und womöglich den Mäulen zu erwecken suchen, unsere Wirtschaft könne sich von der Weltwirtschaft unabhängig machen. Das wäre im Effekt keine nationale Wirtschaft, welche die Belange übersehe, welche wir mit anderen Staaten gemeinsam haben. Unsere Wirtschaftspolitik muß zunächst zusammenfassen und die Kraft der deutschen Wirtschaft für das deutsche Volk organisieren. Ihr Ziel nach außen muß aber sein, nach ihren Kräften zur Bewandigung des wirtschaftlichen Nachkriegs beizutragen, den man gegen uns immer noch führt.

Im Innern aber wird sie die uns zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte so zu nutzen haben, auch freies Spiel der Kräfte gewähren dürfen und müssen, soweit die Allgemeinheit davon Vorteile hat und nicht dar-

freien tummeln und gesunde Bewegung verschaffen kann. In der kalten Jahreszeit tritt an die Stelle des Spielplatzes das Kinderzimmer, in dem sich das kleine einen großen Teil des Tages und außerdem die ganze Nacht hindurch aufhalten soll. Unter besonderem Augenmerk wird sich im Winter also auf die Instandhaltung dieses Raumes richten müssen.

Im Winter noch mehr als im Sommer ist die Forderung von Bedeutung, daß das Kinderzimmer nach der Sonnenseite liegen soll. Der Dünge nach Licht und Sonne ist im Frühjahr sowie so stark genug. Von großem Vorteil ist ferner, wenn das Zimmer ruhig liegt; der Schlaf soll unter allen Umständen ungestört sein. Sonst wird eine eventuelle vorhandene nervöse Anlage nur gefördert.

Das Kinderzimmer darf tatsächlich nur dem Kinde vorbehalten sein und keinem anderen Zweck dienen. Es soll darin nicht gekocht, gewaschen oder geplättet werden. Denn nichts ist schädlicher als feuchte und verbrauchte Luft. Täglich soll mehrmals gelüftet werden. Die Temperatur des Raumes ist auf ungefähr 15 Grad Celsius zu halten. Bei der Reinigung des Zimmers darf kein Staub aufgewirbelt werden. Man wäscht das Zimmer feucht auf. Pinoleum hat sich als praktischer Fußbodenbelag erwiesen, der sich ohne Mühe säubern läßt. Kinder sind auch empfindlich gegen stark duftende Blumen; das Märchen von dem Kind, das durch den Blumenduft getötet wird, hat schon seinen Sinn.

Was die innere Einrichtung des Zimmers betrifft, so spielt für die Gesundheit des Kindes das Bett eine wichtige Rolle. Im Som-

mer kommt man leicht von der überlebten Mode der Federbetten ab, aber nur darum, weil man sie als lästig empfindet. Man sollte es sich aber zum Grundgesetz machen, auch im Winter keine Federbetten zu benutzen, sondern lieber das Zimmer ein wenig anzuwärmen. Kinder besonders geraten unter diesen Federbetten leicht in Schweiß und erkälten sich dann. Auch eine Unterlage aus Federbetten ist entbehrlich. Eine hygienische Reinigung der Federbetten ist stets mit großen Kosten verbunden. Federn werden auch leicht feucht, und ehe man es sich versteht, haben sich Schimmelpilze angesiedelt.

Natürlich wird man das Kind bei einigermaßen günstigem Wetter auch im Winter so oft wie möglich ins Freie schicken. Dennoch fehlt meist die Sonne. Wir modernen Menschen haben es ja sehr leicht, einen Ersatz zu schaffen, wir bestrahlen die Kinder mit der künstlichen Höhen Sonne. Nicht nur bei kranken Kindern hat sich die Höhen Sonne bewährt, sondern viel mehr noch als vorbeugendes Heilmittel gegen Rachitis und skroföse Erkrankungen. Wo diese Gefahren nicht vorliegen, hebt die Behandlung mit künstlicher Höhen Sonne den Appetit, kräftigt den Körper und bessert das ganze Aussehen.

Gesundheitliche Schäden drohen aber auch von den Menschen, die Zutritt zu dem Kinderzimmer haben. Wer mit einer Erkältungskrankheit behaftet ist, vermeide nach Möglichkeit den Besuch im Kinderzimmer. Man füge sich widerspruchslos den Anordnungen der Mutter, die ja doch nur das Beste ihres Kindes will.

Medizinische Wochenschau

Blutgruppenforschung

Die medizinische Wissenschaft darf nie Selbstzweck werden; sie behält immer das eine Ziel im Auge, der leidenden Menschheit zu helfen. Die praktischen Folgerungen, die aus den theoretischen Erkenntnissen, aus den Arbeiten im Laboratorium gezogen werden, interessieren naturgemäß den Nichtmediziner ganz besonders.

Die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete der Blutgruppenforschung haben ihre Bedeutung bei Alimentationsprozessen wenn die Vaterschaft festgestellt werden muß. Die mehr oder weniger glaubwürdigen Zeugenaussagen werden bis zu einer gewissen Grenze entbehrlich gemacht. Die biologischen Tatsachen, die mit der Familienforschung untrennbar verbunden sind, treten an ihre Stelle.

Es gibt vier sogenannte klassische Blutgruppen, die einwandfrei und spielend leicht festgestellt werden können. Jeder Mensch behält die ihm eigene Blutgruppe vom Kindesbis zum Greisenalter und vererbt sie streng weiter. In neuester Zeit sind neben die vier klassischen Blutgruppen drei weitere Gruppen getreten.

An Hand der Blutgruppenforschung läßt sich feststellen, ob das Blut des Kindes der Blutgruppe eines Elternteiles angehört. Weist das Kind bei einem Alimentationsprozeß die Blutgruppe des Vaters auf, dann kann der als Vater angegebene wirklich der Vater sein. Er muß es nicht sein; denn Millionen andere Männer weisen die gleiche Blutgruppe auf.

Gehört die Blutgruppe des Kindes derjenigen der Mutter an, dann ist die Behauptung, der angegebene Vater sei der richtige Vater, auch noch nicht von der Hand zu weisen. Erst wenn festgestellt wird, daß die Blutgruppe des Kindes weder mit der der Mutter noch mit der des in Frage kommenden Mannes übereinstimmt, dann ist der angegebene Vater nicht der Vater. Die Blutgruppenfeststellung hat also nur in negativem Sinne als Beweismittel Geltung.

Wichtig ist, daß das Blut des Menschenaffen nur schwer von dem des Menschen zu trennen ist. Bei der Rassenforschung spielt die Blutgruppe keine wesentliche Rolle. Es konnte bisher lediglich festgestellt werden, daß bei verschiedenen Völkern eine bestimmte oder mehrere bestimmte Blutgruppen besonders häufig auftreten. Die Gruppe 1 zum Beispiel kommt auffallend oft bei den alten Rassen vor, so bei den nordamerikanischen Indianern, den Ureinwohnern Australiens und den Philippinen-Malagen. Da sich aber die wenigen Blutgruppen auf unzählige Rassen verteilen, kann die einzelne Blutgruppe nicht als absolutes Rassezeichen gewertet werden.

Die Blutgruppenforschung kommt besonders der Durchführung der Bluttransfusion zugute, die bei starkem Blutverlust häufig die letzte Rettung für einen Kranken ist. Es ist außerordentlich wichtig, daß die Blutgruppe des Spenders mit der des Kranken übereinstimmt, wenn die Uebertragung von Nutzen sein und nicht etwa das Leiden verschlimmern soll.

Das Reich des Kindes im Winter

Im Sommer ist es viel leichter, das Kind gesund zu halten, da es sich genügend im

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

S u g o M a r i a R r i
Der Kampf

um Eisenburg

Copyright 1934 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig

(18. Fortsetzung)

Ferdl brummt vor sich hin, es mag eine Antwort sein, er wirft einen schnellen Blick aus dem Augenwinkel — wirklich wie vom Zirkus, denkt er verächtlich, sie hat ein knallrotes, mattegefügertes Zäckchen an, enge lange Posen aus schwarzer Seide, an ihren Fingern blitzen große Ringe — und dieser Duft ist wieder da, wie ein böser Alp, man muß sich eine Peise angedenken, das wird den Suck vertreiben —

„Was soll denn das werden, was Sie da schnitzeln?“ eröffnet sie die Unterhaltung.

„Ein Brett“, sagt er langsam und knurrig wie ein anaxiger Greis.

„Ah, ein Brett! Und warum wird das so funtvol voll verziert?“

„Weil's aus'geht wird.“

„Weil's aus'geht wird!“ Er ist fast böse.

„Am Weg. Nach'm Friedhof.“

Villi versteht nichts davon, aber im Grunde ist sie gar nicht neugierig.

Sie ist erregt; wenn sie auch gelassen erscheint, ihr Puls schlägt schnell und unregelmäßig, und ein seltsames Brennen in ihrer Brust, fremdartig und erregend, ein Jittern, fast unmerklich, ihrer spitzen und dünnen Fingern — das bringt ihr Denken ein wenig in Verwirrung, sie fühlt, sie ist nicht sie selbst, nicht wie an andern Tagen, in der Luft hängt: Abenteuer.

Dieser große junge Mensch vor ihr, — ihre Augen taufen ihn prüfend ab.

Kraft und Natur.

Ein Stück Wald.

Allein die Hände, großflächig, hart, rissig und vernarbt — sie blickt starr auf diese Hände: wenn sie die anfakt, das fühlt sie in ihrem Herzen, sie würde erschauern.

Sie schließt schnell die Augen.

Dann wieder sieht sie sein Profil. Zweimal sieht sie es — gepeinigt verzerrt, ins Riesenhafte projiziert, als schwarzer Schatten auf der weißen Wand.

Seine Augen sind gelent auf die Arbeit — diese Wimpern wollte ich haben, denkt sie neidlich, die sind festgewachsen.

Sein Kopf ist ihr nahe, sie braucht die Hand nur auszustrecken, ihre Finger würden sein braunes, welliges Haar berühren; sie schrickt zusammen.

Ferdl bläst diesen Tabaksalzm in die Luft, er tut es nicht ohne Bosheit, er wünscht, sie zu vertreiben aus seinem Bereich, ihre Gegenwart tritt ihm, auch wenn er es sich nimmer eingest, auch wenn er sie innerlich beschimpft und bedroht.

Villi hustet, etwas übertrieben. „Himmel, welch ein Kraut! Das ist schlimmer als Tränengas!“

Sie bleibt aber sitzen, sie läßt sich nicht vertreiben.

Und da er nur schweigend die Achseln zuckt, fährt sie fort in ihrem Gemühen, eine Unterhaltung in Gang zu bringen: „Ich wollte doch wissen, was das ist, was Sie da schnitzen. Es wird auf dem Weg zum Friedhof aufgestellt. Gut. Aber was ist es? Ein Marterl?“

Villi seufzt. „Nun weiß ich es, meinen Sie, ja?“

Er zieht die Mundwinkel abwärts: „Großer Gott, das sieht doch a jeder, daß dös a Totenbrett is, was soll's denn anders sein?“ fährt er sie an.

Villi ist im stillen über diese kuriose Art von Höflichkeit entzückt.

Wie langweilig, immerzu mit „gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein“ umbienert zu werden. Oede und sad.

Gingegen — wenn ein solcher Lämmel einen anschaut wie eine Kuhmagd, aber ein Lämmel mit diesem Kopf und mit diesem Buchs, das ist nett.

Man kann nicht böse sein.

„Ich verstehe“, sagt sie freundlich, „das ist hier so Sitte. Anstelle der Marterln, für die Verstorbenen.“

Es brummt.

„Sie sind sehr geschickt im Schnitzen. Können Sie auch Figuren schnitzen?“

„Warum sollt' ich denn ja Figuren schnitzen können?“ fragt er gereizt.

„Ah, das können Sie? Sie sind ja ein Künstler! Machen Sie mir doch eine schöne Figur! Ich nehme sie dann mit. Zum Andenken. Ja?“

Nun fühlt er sich wohl ein wenig geschmeichelt, da sie ihn als Künstler bezeichnet.

„No ja“, sagte er, „warum denn nicht?“

„Was denn: aber?“

Er schüttelt den Kopf. „Nichts.“

„Sie wollten doch etwas sagen!“ drängt sie.

„Wollt' ich, ja.“

„Na, was denn?“

„Ich wollt' nur sagen — wann's mir Modell steht, da müssen's aber anständiges Kleid anziehen! In dem narrischen Kasperl-gwand da — das wär' nix!“

Sie lacht.

„Gefällt Ihnen mein Hausanzug nicht?“

Er schüttelt heftig den Kopf: „Naa!“

„Warum denn nicht?“

„Warum! Warum!“ Er ist wieder freit-süchtig.

„Das is doch so Gwand für a Frauenzim-mer! Sowa's sieht man nur im Zirkus.“

Sie wirft den Kopf zurück und streckt die Beine weit von sich, sie lacht, daß ihre Zähne blitzen —

„Dann werden Sie mich — eben ohne dieses Gemand modellieren!“

Ihr Lachen girrt.

Sein Blick schneilt auf, er fährt die zarten, schlanken Beine von den schmalen Schuhen an, über die knabenhaften Hüften, er ruht flackernd und beunruhigt einen Herzschlag lang auf dem Halsauschnitt ihres knallroten Zäckchens, und wie eine sinnhafte Ahnung ertastet sein Blick die knappe Rundung ihrer jungen Brust, dann springt sein Blick jääh in den verwirrenden Glanz ihrer grünen Augen.

Das Blut schießt in ihm hoch, als wäre er plötzlich in das rote Licht eines Scheinwerfers getreten.

Er wendet sich schnell ab und beugt sich tief über seine Arbeit.

Mit einem Ruck schwingt Villi ihren Körper nach vorn.

„Das war nur ein Wit“, sagte sie, „Sie dürfen das nicht ernst nehmen. Ich werde natürlich ein „anständiges Kleid“, wie Sie sich ausdrücken, anziehen, das ist doch klar!“ Und um abzulenken, fährt sie fort: „Erzählen Sie mir doch von Eisenburg! Werden wir schöne Ausflüge machen?“

„Warum denn nicht?“

„Haben Sie sich schon einen Plan zurecht-gelent? Halsbrecherische Touren liebe ich nicht, das laage ich Ihnen gleich! Ich liebe ein sanftes, hügeliges Gelände, wo man dahinschlurft wie auf einer Luftschbahn, ohne Lebensgefahr und so. In diesem Sinne sollen Sie mich führen. Spazierenführen, meinetwegen.“

Er brummt Unverständliches.

„Ich habe Hunger“, sagt Villi.

Sie hat gar keinen Hunger, sie will ihn aufscheuchen, in Bewegung bringen.

„Aldann“, sagt er, ohne sich indessen zu rühren, „aldann müssen's was essen.“

„Was Sie nicht lagen! Und hätten Sie viel-leicht die Güte, mir zu diesem Zwecke etwas Gbbares vorzuschlagen?“

„No ja — was wollen's denn?“

„Geben Sie mir ein Glas Milch und ein Butterbrot.“

Warum lächeln Sie denn?“

Er lächelt über diese kuriose Vorstellung, daß eine bemalte und lackierte Puppe einen Magen besitzt und sogar Hunger haben kann.

Aber er sagt nichts.

Er steht auf und geht hinaus.

Er fühlt ihren Blick auf sich, er macht ein trotziges Gesicht.

Er weiß nicht, wer diese Frau ist, woher sie kommt, und was sie will, aber er weiß, daß irgendeine ungewisse, eine befremdende Gefahr ihn bedroht, er weiß nicht, wieso und warum. Er fühlt es im ganzen Körper, und er geht sich im tiefsten Innern, daß er Angst hat, ein fremdartiges Gefühl: Angst vor einer Frau, er — Ferdl Neuhöfer. . .

Als er wiederum ins Zimmer tritt, ist seine Miene düster und verschlossen.

Er stellt einen Krug mit Milch auf den Tisch und reicht ihr ein Butterbrot, grob und schwer wie ein Ziegelstein.

Sie greift es, knabbert daran wie ein Kind, mit beiden Händen es haltend.

„Sagen Sie, Herr Neuhöfer“, fragte sie lachend, „haben Sie — eine Braut?“

„Ja.“

Er seht sich.

Villi laut und schweigend und denkt nach. Dann sagt sie: „Ich möchte gern mal — Ihre Braut sehn. Geht das?“

Er schüttelte den Kopf: „Naa.“

„Warum denn nicht?“

„Weil's net hier is, darum!“ barscht er sie an. „Und überhaupt —“

„Was denn?“

„Was geht Sie meine Braut an?“

Sie ist verwirrt. Dann faßt sie sich: „Sie haben recht: was geht mich Ihre Braut an? Sie haben Sie wohl sehr gern, ja?“

Er wirft plötzlich das Messer auf den Tisch. „Himmelhergott! Was ist?“

Villi erschrickt: „Was ist?“

„Garnix is! W'schnitten hab ich mich!“

„Ah Gott, das tut mir leid —“, spontan greift sie nach seiner Hand, aber unter ihrer Berührung zuckt er weg wie vor einem giftigen Insekt, und diese läche Geite offenbart ihr mit einem Schlage das, was sie hinter dem Panzer aus Schrofheit und Ablehnung nicht erwartet hat: Die Furcht vor ihr, die Furcht vor dem Weib.

Sie schauert zusammen.

Er zieht ein großes, rotes Taschentuch aus der Tasche, wickelt es um seinen Finger, der ein wenig blutet.

Beide schweigen. In die Stille hinein tickt die Ruckuhr wie ein ewiger Tropfen. Die Lampe wirft einen schmalen Lichtkegel auf den Tisch, an der Wand klingen geräuschlos die Schatt.

Ferdl räuspert sich: „Aldann, Fräul'n — Fräul'n — ja, wie heißen's denn überhaupt?“

Villi Villi Pokorny.“

Er fährt zusammen: „Pokorny —? Am Ende aus Prag?“

„Nein, ich bin aus Brünn.“

„Ein Miktraun weicht nicht —. Und Sie sind net verwandt mit dem — mit dem Pokorny aus Prag?“

Villi schließt die Augen auf und blickt ihn groß an: „Nein, den kenn ich gar nicht. Es gibt ja soviele Leute, die Pokorny heißen.“

„Ihr Glück.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Garnix.“

„Seien Sie doch nicht so kindisch. Sie benehmen sich wie ein vierzehnjähriger Junge, der trost. Habe ich Ihnen etwas getan, warum sind Sie so komisch zu mir? Reden Sie doch

wie zu einem guten alten Bekannten, behandeln Sie mich wie irgendein beliebiges Mädl aus Eisenburg! Was haben Sie mit dem Pokorny aus Prag? Sagen Sie es mir doch!“

„No ja“, sagt er gedehnt, „das kann man net so einfach sagen, der will uns nämlich klein-frieden. Der hat an G'iz auf uns, weil wir ja Tschechen net wern'n woll'n. Jetzt hat er uns die Schulen weggenommen, und weiß Gott, was der uns noch alles antun wird.“

„Und was tun Sie dagegen?“

„Die Böhn' zeigen! Wir streifen, unfre Kinder gehn net zur Schul, und das wird dem Herrn Pokorny schon einmal zu dumm werden.“

„Und wenn nicht? Zum Schlusse sind ja doch Sie der Leidtragende.“

Er lacht auf.

„Ich hab' an alle arroken Zeitungen geschrie-ben, ich hab' mich mit den deutschen Abgeord-neten in Verbindung gesetzt — der Stein rollt, wir schlafen net, Fräul'n Pokor-naa, ich nenn' Sie Fräul'n Villi, der andern Namen ma' ich net. Der Herr Pokorny wird noch staunen, sag' ich Ihnen! Gestern hab' ich an Brief kriegt von dem Professor Horák aus Prag, der is Senator, wir soll'n nur noch a Weiserl aus-harren, schreibt er, dann kommt alles in Ord-nung. Und das is g'anz ungeschicklich, daß sie uns die Schulen g'iperrt ham, schreibt er, und er wird dem Herrn Pokorny schon einen Strich drehn, den hat er sich schon lange außs Korn genommen!“

Ferdl ist plötzlich veranart und reißt sich die Hände, zum erstenmal fällt die Fremdheit von ihm, die ihn in Gegenwart Villis benagt. „Aldann wird noch alles gut wern'n, wir kriegen unsere Schul' wieder z'rück, und der Pub wird abg'schoben, hat der Herr Senator g'schrieben, weil's gegen die Vorschriften is, daß in so an kleinem Dorf a Gendarm stationiert is!“

„Sagen Sie — waren Sie schon beim Mi-litär?“

Mit einem Schlage ist sein Gesicht wieder finster und ablehnend.

„Naa“, sagt er, seine Kiefer mahlen, er schiebt die Unterlippe vor.

„Wieso denn nicht? Ein Mensch wie Sie ist doch nie im Leben „untauglich“?“

Er blickt düster vor sich hin.

„Wie G'schicht is das. Am 7. Jänner soll ich mich zur Musterung stellen.“

„Und gehn Sie?“

Er schweiget.

Villi hält den Atem an und blickt gespannt in sein Gesicht, das hart ist in diesem Augen-blick wie Granit, sie sieht die Muskeln unter-halb seiner Lider leise beb.

Sie merkt, sie hat einen wunden Punkt be-rührt.

„Für die Tschechen — dienen“ . . . er spricht mehr zu sich selbst, schwer und verhalten fal-len die Worte von seinen Lippen, „lieber geh' ich — über die Grenze —“

Villi ist ein Mädchen, das aus Langeweile Abenteuer sucht; aber sie ist im Grunde ein behütetes Bürgermädchen. Niemals springt sie aus den Gleisen wohlgeordneten Privatle-bens, niemals lehnt sie sich auf gegen etwas, das stärker ist als sie, sie liebt den Genuß, und sie liebt das Leben, so wie es ist. Ihre Ver-nunft ist die des Alltags; sie lehrt sie, sich dem Stärkeren zu fügen.

Intuitiv sagt sie: „Neber die Grenze zu gehn, das wäre unflug. Denken Sie — Sie dürfen nie wieder in Ihre Heimat zurückkehren! Bis an Ihr Ende sind Sie verurteilt, in der Fremde umherzuziehen wie der ewige Jud. Andere müssen doch auch dienen! Ist das denn wirklich so schlimm, Soldat zu sein?“

„Soldat zu sein? Warum sollt' ich zum tsche-chischen Militär gehn? Nur damit irgendein tschechischer Feldwebel mich anderthalb Jahre sekkert und fusjoniert?“

„Vielleicht haben Sie recht“, sagt sie ungewiß, „ich verstehe zu wenig von solchen Dingen. Steht es denn fest, daß Sie nicht dienen wer-den?“

Er nicht heftig.

„Und Sie gehen über die Grenze?“

Er schmeißt die Faust auf den Tisch. „So wahr ich der Neuhöfer Ferdl bin!“

„Und Ihre Braut?“

Die Frage springt ihn unerwartet an wie eine Kabe, die hinter der Ofenecke hervor-schnellt.

Er trommelt mit den Fingern auf der Tisch-platte — was soll wirklich mit W'iz gesch-ehen, er hat darüber noch nicht nachgedacht.

„Die kommt halt mit!“ sagt er leichtsin. als wäre das die einfachste Sache von der Welt.

„Und wovon wollen Sie drüben leben?“ fragt sie unerbittlich weiter.

Er zuckt ungeduldig die Achseln: „Was w. ich ich — es wird sich schon was finden, und wann ich als Holzfäller gehn müßt, darüber zerbrech' ich mir net heut schon den Kopf.“

„Sie sind sehr leichtsin!“

Er antwortet nicht, ihm ist das Gespräch an-erwünscht.

Er hat diesen Plan noch nicht zu Ende ge-dacht, und er weiß nicht, was werden soll, jetzt noch nicht. Er läßt sich nicht aern in die Enge treiben, er muß in Ruhe und ungestört über-legen.

(Fortsetzung folgt)



Berlins Saarland-Feier

400 000 Berliner waren dem Anruf der Reichsregierung gefolgt, um gemeinsam auf dem Königsplatz vor dem Reichstagsgebäude die Rückkehr des Saarlandes zum Reich zu feiern. Reichsminister Dr. Goebbels (X) sprach von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes zu den Hunderttausenden über den

Straßen des deutschen Volkes



Aus Stadt und Land



Achtung, Autofahrer!

Ohne Schneeketten keine Autofahrt über die Schwarzwald-Höhenstraßen

Am Sonntag wurde die Beobachtung gemacht, daß eine Anzahl Kraftfahrer beim Befahren der Schwarzwald-Höhenstraßen nicht mehr weiter kamen, weil sie ohne Schneeketten fuhren. Hierdurch sind erhebliche Verkehrsstockungen hervorgerufen worden. Zum Befahren der Schwarzwald-Höhenstraßen werden daher künftighin nur noch Kraftwagen mit Schneeketten zugelassen.

Spende an die Freiburger Universität für die abgebrannten Institute

Der Universität Freiburg wurde für den Wiederaufbau der durch den Brand beschädigten und vernichteten Teile der Institute vom Reichserziehungsministerium eine Spende von 8000 RM. zur Verfügung gestellt. Diese Spende, für die der badische Kultusminister Dr. Wader den Dank der badischen Regierung ausgesprochen hat, soll vor allem für Neuanschaffung von Apparaten und wissenschaftlichen Werken dienen. Mit der Wiederherstellung soll auch zugleich eine bauliche Erweiterung der Universitätsinstitute vorgenommen werden.

Schärfste Maßnahmen gegen rückfällige Amnestierte

Der Reichsminister der Justiz hat an sämtliche Strafverfolgungsbehörden folgenden Erlaß gerichtet:

„Der Führer und Kanzler hat in großzügiger Verantwortung des ihm vom Volke ausgesprochenen Vertrauens durch das Gesetz vom 7. August 1934 in rund drei Viertel Million Fällen Straffreiheit durch Erlaß von Strafen oder Einstellung von Strafverfahren gewährt. Er erwartet von den Volksgenossen, denen solche Vergünstigung oder ein sonstiger Gnadenverweis zuteil geworden ist, mehr als von jedem anderen, daß sie sich in Zukunft durch Fernhaltung von jeder strafbaren Handlung dieses Gnadenverweises würdig erweisen. Er erwartet aber ebenso von den Strafverfolgungsbehörden, daß sie bei den Nachforschungen, die das in ihr künftiges Wohlverhalten vom Führer geforderte Vertrauen durch Begehung neuer Verbrechen mißbrauchen, die hiermit gegenüber dem Führer begangene, besonders verurteilenswerte Unanständigkeit durch besonders beschleunigte Einleitung und Durchführung von Strafverfahren und besondere Schärfe der Strafanträge berücksichtigen und in energischer Weise solche Schädlinge zur Verantwortung ziehen.“

Die Anordnung soll all denen zur eindringlichen Warnung dienen, die in den letzten Monaten durch die weitgehende und großzügige Amnestie des Führers und Reichskanzlers einen Gnadenverweis erfahren haben; sie sollen sich gesagt sein lassen, daß sie bei erneuten Verfehlungen mit den allerhöchsten Strafen zu rechnen haben werden.

Kammerweier. (Dienstjubiläum.) Dieser Tage konnte Herr Gurt auf eine 25jährige Tätigkeit als Gemeindevorstand zurückblicken. Aus diesem Anlaß überreichte ihm der Bürgermeister im Namen der Gemeinde in einer besonderen Sitzung des Gemeinderats eine Ehrenurkunde.

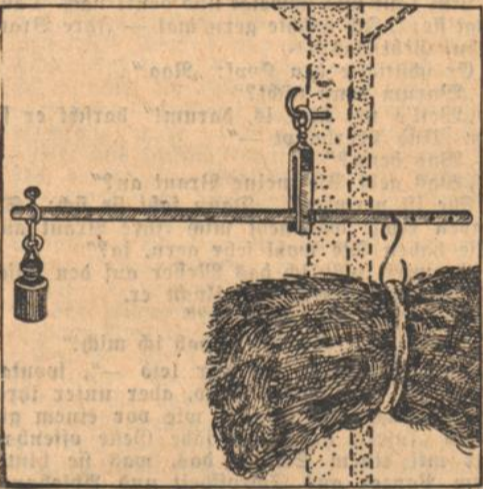
Stuttgart-Ulm in 60 Minuten

Neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn mit Wechselstrombetrieb werden auf verschiedenen Strecken zur Zeit ausprobiert. Von Stuttgart aus soll Ulm in 60 Minuten erreicht werden können, München in zweieinhalb Stunden. Auf der Geislinger Steige, wo bisher von den Lokomotiven mit Dampfheizung nur ein Tempo von 35-Std.-Kilometer erzielt wurde, sollen diese neuen Wechselstromwagen mit einer Geschwindigkeit von 100-Std.-Kilometer dahin. Die Beschleunigung von 0 auf 120 Km. wird bei dem einen Typ in 80 Sek. erreicht, bei dem sog. Beschleunigungstyp sogar in weniger als 30 Sekunden.

Praktisches für Haus und Hof

Einfache Heuwaage

Infolge des Dürrejahres 1934 war der Ertrag des ersten Wiesenschnitts leider nur mangelhaft, so daß auf alle Fälle mit dem zum Winter zur Verfügung stehenden Heuvorrat „sparsam“ umzugehen ist. Nicht nur wird man das Heu mit Sommerstroh füttern müssen, sondern genau abgemessene Futterrationen werden diesmal das Durchhalten sichern helfen.



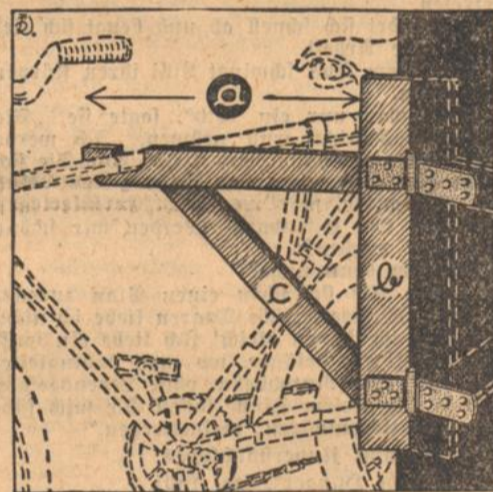
Die dazu nötige Schnellwaage kann sich jeder selbst herstellen. Ein zweiarmliger, ungleicher Hebel trägt am längeren Arm ein verschiebbares Gewicht und am kürzeren einen ebenfalls veränderlichen Haken für das Heu-

bünd. Wenn das einfache Rechnen nach den Hebelgesetzen noch zu umständlich ist, der wiege sich einmal auf einer Brückenwaage die gewünschte Menge ab und bringe sie dann an der Schnellwaage durch Verschieben des Gewichtes (oder Eisenstückes) ins Gleichgewicht. Macht er sich nun hier ein Zeichen oder bindet das Gewicht mit Draht oder einer Schnur fest, so kann er ein für allemal im Augenblick feststellen, ob das Heubündel das gewünschte Maß auch nicht überschreitet.

So kommt Genauigkeit in die Viehfütterung und im Frühjahr bleibt man dann von unliebsamen Überraschungen verschont.

Praktische Aufhängevorrichtung für Fahrräder

Bekanntlich leiden die Fahrräder sehr, wenn man sie längere Zeit auf den Gummireifen stehen läßt. Ist der Reifen nicht völlig dicht, wird die Luft bald durch das Eigengewicht des Rades herausgedrückt. Das Rad steht nun auf den Felgen, was für den Gummi keinesfalls von Vorteil ist. Dazu bringt an manchen Abstellorten die Bodenfeuchtigkeit in den Reifen und zermürbt denselben. Darum sollte jedes Rad nach der Benutzung und, nachdem es gründlich gereinigt ist, aufgehängt werden.



Eine einfache und dabei praktische Aufhängevorrichtung zeigt uns unsere Abbildung. Aus wenigen alten Brettern oder Latenstücken ist dieselbe leicht herzustellen. Die Tragleiste a soll von der Einkerbung ab einige Zentimeter länger sein, als die halbe Lenkstange mißt. Mittels zweier Scharniere wird die Vorrichtung an einem Pfosten bzw. an der Wand befestigt.

Praktisch ist es, wenn man immer gleich zwei dieser Dreiecke herstellt und sie in gleicher Höhe und geeigneter Entfernung voneinander anbringt. Das Rad hängt dann ganz sicher. Während der Benutzung des Rades schlägt man die Tragstützen zur Seite. So stören sie beim Arbeiten im betreffenden Raum in keiner Weise.

Blick auf Bruchsal / Im Bezirk wird Arbeit geschafft

Infolge des starken Rückgangs der Tabakindustrie wird im Bruchsaler Bezirk nunmehr für die Beschaffung landwirtschaftlich nutzbarer Flächen umfassende Arbeit geleistet. Der Kraichgau enthält in seinen Niederungen trotz des bereits vorgenommenen Umbruchs noch weite Strecken ungenutzten Landes. Anlässlich des jüngsten Besuchs des Reichstatthalters wurden diese Maßnahmen besprochen.

Es sollen in Angriff genommen werden Wasserleitungen, ferner Entwässerungen, Feldbereinigungen usw. Hierbei bietet die bereits begonnene Pflanz-Saalbachkorrektur, die auch den Bezirk Bruchsal im Süden durchschneidet, große Arbeitsmöglichkeiten, denn nach deren Fertigstellung kommt auch das weite Bruchland zwischen Bruchsal und Weingarten mit 250 Hektar zum Umbruch. In Oberhausen werden in der Rheiniederung durch Pumpen allein 170.000 Tagewerke an Entwässerung und Melioration geleistet. Nicht vergessen sei der Bau der Reichsautobahn Heidelberg-Karlsruhe.

Dann gilt der Aufbau dem Obstbau. Die Viehhalt in Ostorten soll verschwinden, ebenfalls die alten Baumruinen; daneben wird durch Umpflanzungen die Obstbaubehaltung erstrebt, und für den Bezirk wurde ein Zuschuß von 1400 RM. für diese Umpflanzung ausgemessen. Die Stadt Bruchsal ist bereits vorbildlich vorangegangen. Sodann ist die Errichtung einer Spandorfs- und Konservenfabrik in Bruchsal geplant, zumal auch ein Großobstmarkt im Herbst eröffnet wird.

Der Schindelberg zwischen den Gemeinden Odenheim, Dellringen und Michelsfeld soll für die badische Landesfischerei ausgenutzt werden. Die rund 300 Hektar Höhengelände mit ihrem Vöhhoden sind für eine Siedlung vorgesehen und soll mehr als 30 Erbhöfbaunern und 4 Handwerkerfamilien Existenz bieten. Der Tabakbau des Bezirks (jetzt 507 Hektar) wird sich in den geeigneten Gemarkungen mit dem Aufbau von Zigarettenfabriken befassen und dadurch den Pflanzern noch bessere Absatzmöglichkeiten geben; wurden doch bei der jüngsten Einschreibung des Hauptguts für Bruchsal allein aus dem Bezirk Bruchsal für über eine Million Mark Hauptgut verkauft.

Einen recht erfreulichen Erfolg hatte der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im verflochtenen Jahr zu verzeichnen.

Der Höchststand der Arbeitslosen betrug im Jahre 1931: 12.842; 1932: 10.101; 1933 noch 7024 und am 1. Dezember 1934 nur noch 3616, also 36 Proz. An dem Gesamtstand von 1931 her sind die männlichen Arbeitslosen mit 3156, die weiblichen mit 6070 beteiligt. Arbeitsvermittlungen wurden getätigt 1934 insgesamt 5299. Den Gemeinden wurden im Rahmen der Arbeitsvermittlung mehr als

zwei Drittel ihrer Unterkümmungsempfänger abgenommen. Durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind auch langfristige Arbeitslose in Arbeit gebracht worden, und die für 1935 in Angriff zu nehmenden Arbeiten lassen einen weiteren Rückgang der Erwerbslosen erwarten.

Badens Reiseverkehr rückt auf 400 Sonderzüge berührten Karlsruhe in der Saison

Auf Grund der in den badischen Großstädten ausgegebenen Fahrkarten im Jahre 1934 kann geschlossen werden, daß der Reiseverkehr in diesem Jahre im Bereich des badischen Reichsbahnbezuges einen erheblichen Aufschwung genommen hat.

Auch die Zahl der Sonderzüge, der Züge „Kraft durch Freude“, sowohl hinsichtlich ihres Ausgangspunktes vom badischen Stationen, als auch ihrer Durchführung durch Baden, hat eine beträchtliche Steigerung erfahren. So berührten beispielsweise allein über 400 Sonderzüge den Reichsbahnbezugsbereich Karlsruhe während der Oster-, Pfingst- und anhebenden Sommerurlaubszeit. Die Erschwerung der Reisen nach dem Auslande durch die Desinfektionsmaßnahmen kam dem innerbadischen Reichsbahnverkehr zugute, indem der Reiseverkehr nach dem Schwarzwald wesentlich größere Ausmaße angenommen hatte, als in früheren Jahren.

Die starke Besetzung der Sonderszüge in jüngster Zeit beweisen den erhofften guten Erfolg dieser neuen Einrichtung, die sich auch künftig vollumfänglich bewähren dürfte. Ebenfalls günstig wirkte sich die Veranschlagung von Fahrkarten unmittelbar nach den Wintersport-Endplätzen im Schwarzwald aus, mit denen zunächst die Reichsbahn und im Anschluß danach die Kraftpost zur Höhengaufahrt benützt werden können.

Erneuern Sie rechtzeitig

Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post, damit die Zustellung auch im kommenden Monat pünktlich und regelmässig erfolgt.

Kleine Rundschau

Pforzheim. (Unfälle beim Wintersport.) Auf dem Sommerberg bei Wildbad kam der 27-jährige Emil R. von hier beim Skifahren zu Fall und brach den linken Unterschenkel. — Bei Kallenbromm verunglückte die 25jährige Skifahrerin Emma G. Sie zog sich schwere Verletzungen an der Wirbelsäule zu.

Pforzheim. (Schwerer Unfall.) Der 24 Jahre alte Mechaniker Karl B. aus Dietlingen erlitt am Sonntagabend einen schweren Unfall. Auf der vereisten Landstraße zwischen Weiler und Elmendingen geriet sein Motorrad ins Schleudern. B. stürzte und mußte mit einem Schädel- und Armbruch ins Pforzheimer Krankenhaus verbracht werden. Seine Beileiterin, kam mit leichten Verletzungen davon.

Pforzheim. (Ballon gestrichelt.) Sonntag mittag kreuzte ein bemannter Ballon die Stadt in ost-westlicher Richtung. Er hatte eine ziemlich große Geschwindigkeit und befand sich in beträchtlicher Höhe. Mit dem Glas konnte man die Aufschrift „Stragula“ erkennen. Es war der gleiche Ballon aus Stuttgart, der vor kurzem eine Landung bei Bienenbronn vornahm. Bei dem klaren Wetter war er sehr weit zu verfolgen.

Heidelberg. (Der deutsche Obstbau) macht erfreuliche Fortschritte. Der Umsatz der Großmarkthalle in Handlöhshaus betrug im Jahre 1934 99.240 Zentner im Wert von rd. 892.000 RM.

Heidelberg. (Töblicher Mordanschlag.) Auf der völlig vereisten Rodelbahn am Königsstuhl, kam ein 16jähriger aus Schwellingen von der Fahrbahn ab und wurde vermutlich gegen einen Stein oder einen Baum geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Heidelberg. (Einbrecher festgenommen.) In der Nacht zum Sonntag wurde in einer Wohnung in der Marialstraße eingebrochen und Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände im Gesamtwerte von 670 RM. gestohlen. Als Täter konnten zwei junge Burschen von hier festgenommen werden.

Edingen (bei Mannheim). (Der Führer als Pate.) Anlässlich der Geburt des 7. Knaben des Arbeiters Ludwig G. von hier übernahm der Führer und Reichskanzler die Patenschaft.

Steinmannern (bei Rastatt). (Wieder in Arbeit und Brot) kamen vergangene Woche 40 Mann aus unserem Ort. Sie werden bei den Notstandsarbeiten zur Verbesserung des Rheinwaldgebietes zwischen Wintersdorf und Brühl verwendet. Ihre Arbeitsstätte ist Au a. Rh.

Baruthal (bei Bühl). (Beim Rodeln verunglückt) ist ein 12jähriger Junge. Er wurde außerhalb der Rodelbahn gegen einen hohen Böschungstein geschleudert und erlitt einen Oberschenkelbruch.

Marlen. (Aus dem Gemeinderat.) Die Anschaffung der von der neugegründeten Freiwilligen Feuerwehr beantragten Geräte und Ausrüstungsgegenstände wird beschleunigt; der Gesamtaufwand dafür ist auf 2 bis 3 Rechnungsjahre voranschlagsmäßig zu verteilen. Der Rathausverwaltungsplan soll in Angriff genommen und im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogramms durchgeführt werden. Eine neue fahrbare Obstwaage soll alsbald beschafft werden; die Sprengmittel sind ebenfalls sofort zu bestellen.

Wippen (bei Vörrach). (Raubüberfall.) Wilhelm Stöcklin von hier, der zur Holzverfeinerung ging und mehrere hundert Mark bei sich trug, wurde im Walde überfallen und seines Geldes beraubt. Binnen kurzem gelang es der Gendarmerie, den Täter festzunehmen, der nach anfänglichem Weigern die Tat auch eingestand. Er wurde nach Vörrach ins Amtsgefängnis verbracht und hat nun eine schwere Strafe zu gewärtigen.

Konstanz. (Die Deutsche Kulturwoche am Bodensee) wurde am Sonntag mit einer sehr stimmungsvollen verlaufenden Morgenfeier im Stadttheater eröffnet, wobei Intendant Dr. Schmiedhammer einen Vortrag über die Bedeutung des Theaters hielt. Die interessanten Ausführungen waren umrahmt von musikalischen und gefangenen Darbietungen des Theaterorchesters und einzelner Bühnenmitglieder. Man hörte Werke von Konstantin Kreutzer, Julius Weismann und Bernhard Köhler.

Acherner Veranstaltungen

Die Kundgebung in Achern am Samstag für das Winterhilfswerk im großen Ratschelleraal wurde zum großen Erfolg. Mit dem Badenweilermarsch, prächtig von der Stadtkapelle unter Stabsführung von Musikdirektor Kern gespielt, wurde der Abend eingeleitet.

Die Begrüßung der Anwesenden, unter denen sich Kreisleiter Maier, Kappelrodt, Kreisamtsleiter Kopp und fast alle Vertreter der einzelnen Organisationen befanden, nahm Ortsamtsleiter Dr. Börsig vor. Mittelpunkt war der spannen Vortrag von Rechtsanwalt Schmidt, Bretten, über das Thema „Unsere drei Reiche“. Höhen- und Tiefenpunkte aus Deutschlands wechselvoller Geschichte durch die Jahrhunderte hindurch, gestaltet der Redner plastisch. Den Dank der Anwesenden sprach Dr. Börsig dem Vortragenden aus. In der Folge richtete er noch den eindringenden Aufruf an alle, nicht zu erlahmen in der Opferwilligkeit. Nach kurzer Pause sang der Männergesangsverein „Liederstapel“ unter Leitung von Musikdirektor Kern noch zwei wunder-volle deutsche Chöre, die mitrissen durch ihre ausgefeilte Wiedergabe. Gerd Sanisch deklamierte mit schöner Stimme und Ausdruck ein Gedicht „Ewiges Deutschland“.

Das Sonntag in der Jahnhalle von dem Musikverein veranstaltete Winterkonzert brachte wiederum den Beweis, wie beliebt un-

tere Stadtkapelle in allen Kreisen ist. So war es kein Wunder, daß die große Halle besetzt war. Die Sympathie für die Kapelle und ihren verdienten Leiter, Musikdirektor Alois Kern, zeigte sich in dem herzlichen Beifall, der sie begrüßte, bevor die ersten Töne erklangen waren.

Es war ein Genuß und eine Freude, bei jeder Darbietung die stetig fortschreitende Entwicklung des Klangkörpers zu hören, wie ein jeglicher Musiker bemüht war, seinen Part zu meistern. Dieser Eifer trug schöne Früchte. Mit spielerischer Feinheit und in allen ihren Teilen ausgefeilt erklangen nach einem Finale aus „Arenzi“ die Vorspiele zu „Pique Dame“ und „Orpheus aus der Unterwelt“. Die Wasser überströmten durch Fülle des Tones, und die Klarinetten und Flöten weiteten sich mit ihnen. Die Einfache klangten vorzüglich, und so war es für den musikalischen Dilettanten ein Vergnügen, das Orchester zusammenzuhalten. Große Begeisterung löste die Kapelle mit den prächtigen Fanfarenmärschen mit Paukenwirbeln aus. Zwischen den beiden Abteilungen des Konzertes nahm Vereinsführer Meier Gelegenheit, die Musikfreunde herzlich zu begrüßen. Das Orchester geigte nicht mit Zugaben. An das Konzert schloß sich dann noch eine Tanzunterhaltung an, und bei den frohen Tanzweisen verbrachte man noch viele fröhliche Stunden.

Aus der Landeshauptstadt

Stropp läßt sich rasieren

Stropp, wie der vierjährige Knirps von seinem Papa genannt wird, ist schon immer eine etwas sonderbare Krute gewesen. Wir beide haben ein Geheimnis zusammen, das ich wie einen köstlichen Besitz hütete. Nichts kennzeichnet Stropp's Charakter mehr, als der Gegenstand dieses Geheimnisses.

In unserer Nachbarschaft geht seit langer Zeit ein Friseur seiner nützlichen Beschäftigung nach ein Mann, aus dessen Augen ein Stück verlängerter Kindheit strahlt. Zu dem kam eines Morgens Stropp in den Laden. Die Hände auf dem Rücken, stand er da. Der Mann und das Kind sahen sich an. Beide hatten sich erkannt. „Sie wünschen, mein Herr?“ — „Rasieren, bitte.“ — „Sofort, nehmen Sie Platz!“ Der Friseur bereitete den Schaum vor, legte Stropp die Serviette um und seifte ihn ein. Sagte dann: „Bitte!“, nahm das Messer und schobte Stropp's weiches, ernstes Gesichtchen blank.

„Wünscht der Herr Eau de Cologne oder Kölnisch Wasser?“ — „Kölnisch Wasser!“ Der Meister nahm klars Wasser und wusch liebevoll nach. „Bitte sehr, macht's Pfennig, der Herr!“ Der „Herr“ griff in die Tasche und drückte dem Mann einen Pfennig in die Hand. Schritt dann erhobenen Hauptes hinaus. — Von da an wiederholte sich das Spiel Tag für Tag. „Sie wünschen, der Herr?“ — „Rasieren bitte!“

Meinem kleinen Freund ist die Rasur mehr als ein Spiel. Sie ist ihm Ausdruck seiner Männlichkeit. Nebenbei gesagt: Meister Figaro schabte mit verfehrter Klinge.

Aus Beruf und Familie

Ernennung. Konservator Dr. Kurt Martin am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe wurde zum Direktor der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe ernannt.

Dem ältesten Karlsruher Teilnehmer am Weltkrieg 1914/18, dem Architekten und Hauptmann der Landwehr II a. D., Eduard Ergelen, Stephanienstraße 18, hier, wurde am Gründungsstag des Reiches, das er schon als Frontkämpfer vom 1870/71 erkämpften hat, vom Polizeipräsidenten das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer überreicht.

Eh rung. Der Oberbürgermeister hat den Hauptlehrer a. D. Heinrich Beck Gehelenten im Stadtteil Darleiden aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit ein Glückwunschsreiben nebst Blumenstrauß überreicht.

Unfall mit Todesfolge

Am 18. Januar, kurz vor 12 Uhr, erlitt bei der Firma Seneca ein 24 Jahre alter Kranenführer dadurch einen Unfall, daß er von dem Kranen aus einer Höhe von 1 Meter auf einen Bretterlaufweg herabsprang, wobei die Bretter des Steges durchbrachen. Der Kranenführer fiel hinunter und zog sich einen Schädel- und Oberknochenbruch zu, an deren Folgen er am gleichen Tage im städt. Krankenhaus starb. Nach den bis jetzt gemachten Feststellungen liegt ein Verschulden Dritter nicht vor.

Karlsruher Schwurgericht — Meineidsprozeß

In Nichtöffentlicher Sitzung verhandelte das Karlsruher Schwurgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Böhringer (Beisitzer: Landgerichtsräte Dr. Courtin und Dr. Müller) gegen den 33jährigen Wilhelm Höger aus Durlach-Aue und die 22jährige ledige Jüdin Karola Bär von hier, die sich wegen Meineids, sowie Anstiftung und Verleitung zum Meineid zu verantworten hatten. Höger hatte mit der Bär ein ehebrevierisches Verhältnis und diese bestimmt, in dem von seiner Frau angezeigten Scheidungsprozeß vor dem Landgericht Karlsruhe unwahre Aussagen unter Eid zu machen. Er selbst hatte in dem Unterhaltsprozeß des unehelichen Kindes der Bär vor dem Amtsgericht Karlsruhe unter Eid seine Beziehungen zu dieser abgelehnt und ferner eine andere Person zu falschen eidlichen Aussagen in dem Scheidungsprozeß zu bestimmen versucht. Der Anklagevertreter beantragte gegen die angeklagten Angeklagten Zuchthausstrafen von fünf und einhalb Jahren. Das Schwurgericht

sprach gegen den Angeklagten Höger wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineid, sowie wegen Meineids zwei Jahre neun Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit aus; gegen die Mitangeklagte Bär wurde wegen Meineids nach § 157 Abs. 1 auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre drei Monaten, sowie fünf Jahre Ehrverlust erkannt.

Erster Reichsbetriebsappell der handeltreibenden Betriebe

Der am Montag früh gegen acht Uhr durch die Straßen der Stadt ging, konnte ein eiliges Gassen weiblicher und männlicher Passanten bemerken. Alle strebten ihren Arbeitsstätten zu. Es waren die Gefolgschaftsmitglieder der handeltreibenden Betriebe, die ihren ersten Reichsbetriebsappell veranstalteten.

Alle Handelsbetriebe, Groß- und Einzelhandel, das Gaststättengewerbe, das ambulante Handelsgewerbe, also auch diejenigen Betriebe, deren Führer noch nicht der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen sind, beteiligten sich an diesem Appell, die größeren in ihren eigenen Versammlungsräumen, die kleineren jeweils innerhalb der betreffenden Ortsgruppen in hierfür bestimmten Lokalen. Da natürlich da keiner zu spät kommen wollte, ist selbst-

verständlich. Und so sahen denn Schlag acht Uhr die Betriebsführer mit ihren Gefolgschaften als guten Auftakt zur neuen Woche kameradschaftlich beisammen, um den Worten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley zu lauschen, der von der Treue und der Kameradschaft im Betrieb sprach, der davon sprach, daß sich der deutsche Kaufmannsgeist dank des vom Schicksal gesandten Führers wieder in den richtigen Bahnen befinde. Gemeinam wurde am Schluß der aus einem Berliner Betrieb erfolgenden Reichsendung auf den Führer ein dreifaches Heil ausgebracht und das Kampfbild der Bewegung gesungen.

Und dann begaben sich die Teilnehmer an diesem ersten denkwürdigen Reichsbetriebsappell in kameradschaftlicher und echter Volksgemeinschaft auf den Appellplatz.

Aufhebung der Einreisegenehmigung für das Saargebiet

Die Regierungskommission teilt mit: Auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 21. Januar 1935 wird die Verordnung vom 29. November 1934, betr. das Erfordernis einer besonderen Einreisegenehmigung für das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dez. 1934 bis 26. Januar 1935, mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Ausnahmen vom Postzwang

Eine übersichtliche Zusammenstellung

Der Postzwang ist bekanntlich das gesetzliche Gebot an die Allgemeinheit, sich zur Beförderung bestimmter Gegenstände ausschließlich der Reichspost zu bedienen. Es gibt aber auch Ausnahmen vom Postzwang, über die vielfach noch Unklarheiten bestehen. In der Deutschen Postzeitung werden daher die einschlägigen Bestimmungen dieser Art übersichtlich zusammengestellt. Das Postgesetz gestattet, im Fernverkehr Briefe und politische Zeitungen durch sogenannte expresse Voten oder expresse Fäden zu befördern. Diese besonderen Voten dürfen aber nur von einem Absender abgeschickt sein und dem Postzwang unterliegende Gegenstände weder von anderen mitnehmen noch für andere zurückbringen. Als expresse Vote ist also nur derjenige anzusehen, der sich lediglich aus Anlaß und zum Zweck der Ausrichtung eines ihm erteilten Beförderungsauftrags, ohne dabei eigene Interessen zu verfolgen, von einem Ort zum andern begibt, und zwar dergestalt im ausschließlichen Interesse seines Auftraggebers, daß er ohne den erhaltenen Auftrag den Weg zwischen den beiden Orten nicht zurückgelegt hätte.

Vom expresse Voten zu unterscheiden ist der GelegenheitsVote, der gelegentlich eines Ganges eine postzwangspflichtige Sendung für einen anderen mitnimmt. Ein Arbeiter, der in einem Vorort einer Großstadt wohnt, und in der Großstadt zur Arbeit geht, darf also postzwangspflichtige Sendungen weder auf dem Hin- noch auf dem Rückwege gegen Bezahlung mitnehmen, denn er ist kein expresse Vote. Im Ortsverkehr ist es gestattet,

verhüllene Briefe im Ursprungsort gegen Bezahlung durch Voten befördern zu lassen, die weder die Einsammlung von Briefen, Karten, Drucksachen, Zeitungen, Zeitschriften oder Warenproben gewerbsmäßig betreiben noch im Dienst einer Privatbeförderungsanstalt stehen. Es soll also weder Privatleuten noch Behörden oder Firmen oder Vereinen innerhalb des Ursprungsortes eine Beschränkung auferlegt werden, ihre Briefe durch Voten zu befördern. Es soll auch nicht den Dienstleistern verboten werden, Aufträge zur Zustellung von Briefen gegen Bezahlung auszuführen. Verboten ist lediglich die Benutzung solcher Voten, die die Einsammlung von Briefen, Karten usw. gewerbsmäßig betreiben.

Ferner ist die Benutzung von Voten nicht gestattet, die im Dienst einer Privatbeförderungsanstalt stehen. Privatbeförderungsanstalten, unter denen man postähnliche Unternehmungen zur gewerbsmäßigen Einsammlung, Beförderung oder Verteilung von unverschlossenen Briefen, Karten und Warenproben, die mit der Aufschrift bestimmter Empfänger versehen sind, versteht, sind verboten. Sendungen solcher Art sind aber nicht etwa postzwangspflichtig. Ihre Beförderung ist jedem gestattet. Nur nicht dienen postähnlichen Anstalten. Als derartige Betriebe sind aber nicht anzusehen: Verlagsanstalten, Zeitungs- und Annoncenexpeditionen, Schrankeinrichtungen mit Schließfächern zum Austausch von Sendungen, Briefaustauschstellen von Behörden, Rechtsanwälten oder Ärzten u. a.

Fräulein Hilde ist im Bilde!

Kleine Rechtskunde des Alltags

Fräulein Hilde bummelt durch die Straßen und sieht im Schaufenster des Photographen ihr eigenes Konterfei, das sie kürzlich anfertigen ließ. Wie peinlich, vor aller Welt zur Schau gestellt zu stehen, unangenehm vor allem deshalb, weil das Bild nicht gerade gut gelungen ist und dem höchsten Original keineswegs schmeichelt! Auch sie sich gefallen lassen, daß ihr Bildbild der Öffentlichkeit gezeigt wird. Das Gesetz über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie vom 9. Januar 1907 gibt die Antwort: Grundsätzlich ist festzustellen, daß Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich gezeigt werden dürfen. Mit Recht kann also Fräulein Hilde vom Photographen verlangen, daß er ihr Bild aus seinem Schaufenster entfernt, da sie ihm keine Genehmigung zur Ausstellung erteilt hat. Der Photographen müßte im Belegungsfall damit rechnen, in Geldstrafe genommen und unter Umständen sogar im Gefängnis von seinem Eigensinn befehrt zu werden. Allerdings bedarf es dazu eines besonderen Strafantrags, der innerhalb von drei Monaten zu stellen ist. Wenn aber Fräulein Hilde in Erwartung des guten Gelingens der Aufnahme und aus Eitelkeit von vornherein dem Photographen die Ausstellung ihres Bildes gestattet hätte, dann ist natürlich nichts zu machen.

Nicht immer bedarf es der ausdrücklichen Zustimmung zur Ausstellung des Bildes, und zwar dann nicht, wenn der Abgebildete dafür, daß er sich photographieren ließ, eine Entlohnung erhielt. Diese Tatsache ist mit der Genehmigung gleichbedeutend und gibt dem Photographen das Recht zur Ausstellung und Verbreitung des Bildes. Auch für

„Zweck der Rechtspflege und der öffentlichen Sicherheit“ dürfen Bildnisse ohne Einwilligung des Abgebildeten vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zur Schau gestellt werden. Die Herren Verbreiter, deren Bild in dem ominösen Album oder Stedbrief zu finden ist, würden, wenn man sie fragen wollte, wahrscheinlich schärfste Verwahrung dagegen erheben, im Bilde „öffentlich zur Schau“ gestellt zu werden.

Fräulein Hilde erinnert sich übrigens, daß der rührige Photograph beim Schützenfest eine Aufnahme des Schützenzuges gemacht, ausgestellt und schamhaft verkauft hat. Auf diesem Bilde aber war, hoch zu Ross, ihr Vater zu erkennen, wie er die Schützen im strammen Paradeschritt am Schützenkönig vorbeiführte. Er hatte sich damals über das Bild geärgert, weil es in dem Augenblick geknippt wurde, als ihn das Nielen ankam und er infolgedessen ein wenig geistreiches Gesicht machte. Hätte auch da die Verbreitung der Aufnahme untersagt werden können? — Dazu gibt das Gesetz keine Möglichkeit. Es ist ausdrücklich bestimmt, daß Bilder in Versammlungen und Aufzügen, Bildnisse aus dem Bereich der Zeitgeschichte oder photographische Darstellungen, aus denen die Personen lediglich als Beiwert neben einer Landschaft oder sonstigen Veranschaulichung erscheinen, ohne Einwilligung verbreitet und zur Schau gestellt werden dürfen.

Es ist dagegen nicht erlaubt, nach dem Tode des Abgebildeten dessen Bildnis zu verbreiten und auszustellen. Das Gesetz schützt das eigene Bild vor Verbreitung und Schaustellung noch bis zum Ablauf von 10 Jahren nach dem Tode, es sei denn, die Angehörigen erteilen hierzu ihre Genehmigung.

„Ihr Glaube an Deutschland!“

Rundgebung der SS.

Unzählige Fahnen mit stolzen Siegertönen und Hakenkreuzbannern flieheten am Samstagabend die Festhalle in ein ernstes, feierliches Gewand. Unter den Klängen der Mannkapelle 109 und des Spielmannszuges des Jungbann 1/109 erfolgte der Einmarsch der Fahnen. Innavoll, BDM und SS. nahmen auf dem Podium Aufstellung. Orgelspiel, Trommeln, Trompeten und Sprechchöre nahmen die zahlreich erschienenen Eltern gefangen.

In einem klammernden Bekenntnis begeisterungsfähiger Jugend gestaltete sich das bereits am 6. Januar aufgeführte Chorwerk: „Unser Wollen“. Das ganze war ein kleiner Auschnitt aus dem kulturellen Schaffen unserer Jugend, der bewies, daß neben der zielbewußten, erforderlichen Körperkultur das seelische und geistige Durchdringen der nationalsozialistischen Weltanschauung als gleichwertige Aufgabe betrachtet wird. Mit diesen Worten leitete

Gebietsführer Kemper

seine Ansprache ein, in der er besonders den Glauben an Deutschland, an die ewige Nation, die durch den Führer wieder einen Weg in die Zukunft bekommen habe, vorausstellte. Es gelte vor allem die Schaffung eines neuen Menschentyps, der ganz auf sich in den Idealen Adolf Hitlers. Daraus ergebe sich die weltanschaulich politische Erziehung, die dennoch das religiöse Bekenntnis jedes einzelnen sichert. Dieses große Ziel könne nur erreicht werden, wenn die katholischen Jugendorganisationen sich lediglich um die religiöse Vertretung kümmern. Keinesfalls dürfe mehr die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes gefährdet werden.

Seine mit Beifall unterbrochenen Worte klangen aus in dem Glaubensbekenntnis der Deutschen Jugend: Wir glauben an dieses Deutschland, weil dafür die Besten starben und litten, wir haben den Glauben an die ewige Kraft, die uns verbindet, zu einer gemeinsamen Volksehre, denn diese ist das Höchste und Heiligste. Sie lehrt und verpflichtet uns, all unsere Kraft für die Nation einzusetzen. Mit einem Sieg-Beil auf den Führer und dem Lied der Jugend fand die eindrucksvolle Rundgebung ihr Ende.

Großerfolg des Karlsruher SS-Konzerts

Das am 12. Januar im großen Festhallsaal vom SS-Abchnitt XIX vor vollbesetztem Hause und in Anwesenheit des badischen Reichsstatthalters Robert Wagner veranstaltete Festkonzert der Vereinigten SS-Musikzüge unter Mitwirkung namhafter Künstler des Badischen Staatstheaters, das künstlerisch auf besonderer Höhe stand und bereits entsprechend gewürdigt wurde, erbrachte auch finanziell einen Sondererfolg: als Reinertrag aus dem Kartenverkauf zu diesem Konzert konnte der SS-Abchnitt XIX jetzt dem Winterhilfswerk Karlsruhe die Summe von 1295 RM. zur Verfügung stellen!

BDM-Opfertag für das Winterhilfswerk

Wie im Vorjahre sammelt der Volkshund für das Deutschtum im Auslande auch jetzt wieder im Rahmen des Winterhilfswerks am kommenden Samstag, den 26. Januar, und befindet damit, daß der Kampf gegen die Not im Volke eine Sache des gesamten Deutschtums ist. Wieder wird die blane Kornblume, das Sinnbild dieses Opfertages sein und auf den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer von jugendlichen Sammlern und Sammlerinnen verkauft werden. In ihrem Zeichen wird auch diesmal im Kampf gegen Hunger und Not die Opferfreude aller Deutschen für alle Deutschen deutlich werden.

Rundfunkübertragung des Badischen Staatstheaters. Heute, Dienstag, 20 Uhr, sendet das Badische Staatstheater Arthur Schnitzers heitere Oper „Was ihr wollt“ in einer Funkbearbeitung des Komponisten, mit Else Schulz, Hilde Anshütz und Franz Schuster in den Hauptpartien.



Die Anteknadel des BDM. im Februar



Die Türplakette des Monats Februar

MAGGI'S WÜRZE

feines Aroma * ausgiebig



Ein Salat - der schmeckt!

Heringsalat für 4 Personen
1 Hering (Mildner), 1 Pfd. Pellkartoffeln, 1/2 Pfd. eingemachte rote Rüben, 1 Gurke, 1 Apfel, 1 Zwiebel, je 2 Eßl. Öl und Milch, 4 Eßl. Wasser, 1 Eßl. Essig, 2 Teel. Maggi's Würze.

Den vorbereiteten Hering, die geschälten Kartoffeln, die Rüben, den Apfel, die Gurke und Zwiebel kleinschneiden. Die durchs Sieb gefröhene Heringsmilch, Öl, Essig, Milch, Maggi's Würze und Wasser damit vermengen und sieben lassen.

Sport Turnen Spiel

Handball vom Sonntag

Gauklasse
Tschf. 84 Veiertheim — Tv. 62 Weinheim 4:2
 Veiertheim hat durch Abgang zur Landhilfe einen seiner besten Käufer verloren, sein Ersatzmann füllte den Posten sehr gut aus, auf sein Konto kommen sogar 2 Tore. Wenn die Mannschaft in dieser Aufstellung stehen bleibt, in künftigen Spielen denselben Eifer an den Tag legt und die in diesem Spiel gezeigten Verbesserungen im Spielbau weiter vervollkommen, dann werden weitere Erfolge bestimmt nicht ausbleiben, und die noch immer bestehende Abstiegsgefahr kann gebannt werden.
 Die weiteren Spiele brachten den Favoriten, Waldhof und Reisch, zwei weitere Siege. Das Spiel BfM. — Phönix wurde vom Spielplan abgesetzt. Hohenheim vermochte den kurz vor Schluss noch mit zwei Toren führenden Ettlinger Gästen ein Unentschieden abzurufen. Die Ergebnisse sind:
 TuSpV. Nulloch — SpV. Waldhof 1:5
 Tschf. Veiertheim — Tv. 62 Weinheim 4:2
 T. 08 Mannheim — Tgd. Reisch 0:6
 Tv. Hohenheim — Tv. Ettlingen 5:5

Bezirksklasse II
 Die Ergebnisse im Bezirk II brachten keine Überraschung. Nicht erwartet wurde allerdings der hohe Sieg der DfM. Kronau über Dalanden und der sichere Erfolg der Tschf. Durlach über Raikatt, zumal Durlach, entgegen der Vorhersage, nach Raikatt musste. Die Spiele brachten folgende Ergebnisse:
 Polizei Karlsruhe — Tdb. Moienfels 18:3
 Tv. Raikatt — Tschf. Durlach 4:8
 DfM. Kronau — Tgd. Dalanden 12:5
 Polizei Forstheim — Tv. 46 Karlsruhe 9:7

Kreis Karlsruhe I
 Hier gab es in zwei Spielen heftige Überraschungen, denn beide Spitzenreiter wurden geschlagen. Tv. Grünwinkel brachte es fertig, dem Tabellenführer, Tv. Gröbigen, der mit Erlas spielte, auf dessen Platz mit 12:15 die zweite Niederlage beizubringen. Der Verlust der Punkte wiegt aber nicht so schwer, da auch die nachfolgende Tgd. Neurent von der Tgd. Mühlburg unerwartet geschlagen wurde. Tv. Mühlburg gab das Spiel gegen Erlenheim verloren und trat zu diesem nicht an. Nordheim-Rintheim besiegte in einem schönen Spiel seinen Lokalgegner, den Turnverein, mit 8:4 und rückt dadurch ebenfalls auf den 2. Platz vor.
 In den übrigen Kreisklassen gab es folgende Ergebnisse:
U-Mannschaften:
 Tv. Gröbigen 2 — Tv. 46 Karlsruhe 2 5:3
 Tgd. Mühlburg 2 — Tgd. Neurent 2 4:6
 Polizei 2 — Tschf. Veiertheim 2 7:8
 In der Jugendklasse brachte das einzige Spiel des Tages einen 6:4-Sieg der Tschf. Veiertheim gegen den ersten Anwärter auf die Führung, den Tv. Gröbigen. Trotz Verlustes seines besten Jugendpielers führte die Jugend der Turnerschaft ein ganz hervorragendes Spiel vor.

Führertagung der bad. Turnerschaft
 Das vergangene Wochenende gestaltete sich für die Führerschaft der badischen Turnerschaft recht arbeitsreich. Am Samstag tagte zunächst der Gauführerring mit dem Bezirksführer, und am Sonntag verammelten sich die DfM.-Kreisführer ebenfalls in Karlsruhe zu einer vielgestaltigen Arbeitstagung. Beide Tagungen standen unter dem Vorsitz von DfM.-Gauführer Dr. Fischer.
 Vor Beginn der Arbeit gedachte Dr. Fischer zuerst des überwältigenden Saarabstimmungs-ergebnisses, sodann aber auch eines Verlustes, den die badische Turnerschaft zu verzeichnen hat, nämlich des Todes des früheren langjährigen Führers und Ehrenführers Daniel Weisk, der vor einigen Wochen gestorben ist. Im Vordergrund der Besprechungen standen die Neuordnungen auf den verschiedenen Gebieten der Leibübungen und damit der Deutsche Reichsbund für Leibübungen. Alle damit in Zusammenhang stehenden Fragen konnten eingehend besprochen und erläutert werden, so daß für die Unterführer der badischen Turnerschaft über alle einschlägigen Dinge Klarheit besteht. Einen wesentlichen Raum in den beiden Tagungen nahm auch das diesjährige Jahr in Karlsruhe stiftende Badische Turnfest ein. In Würde sind hierüber Einzelheiten über den Verlauf und die Gestaltung zu erwarten. Fragen der allgemeinen Gewerkschaft und wirtschaftliche Fragen waren gleichfalls Gegenstand der Besprechungen. Nachdem am Samstag der Gauführerring die Verdienste von DfM.-Kreisführer Johann Schimpf, Forstheim, der nach mehr als 20-jähriger Tätigkeit sein Amt als Schriftleiter der Badischen Turnzeitung abgegeben hat, gewürdigt hatte, wurde diesem am Sonntag von der Kreisführertagung seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Badischen Turnganges übermittle.

Winterfest des Post-Sport-Vereins Karlsruhe
 Wie alljährlich, hielt auch dieses Jahr der Post-Sport-Verein am Samstagabend sein Winterfest ab. Im großen Saale der Eintracht hatten sich zahlreiche Gäste, Sportkameraden und Kameradinnen eingefunden. Zu Beginn spielte die Kapelle Leonhardt zu einem Tanzchen auf. Der Badenweiler-Marsch ging der Begrüßungsrede des Vereinsführers voraus, der die Gäste willkommen hieß, und allen einen vergnüglichen Abend wünschte. Danach folgten die sportlichen Vorführungen.
 Die Jugendabteilung, unter Leitung von Herrn Beit, konnte in allen ihren sportlichen

Darbie ungen beifens gefallen, was der stark Beifall bewies. Die Damen warteten mit Gymnastik und Tanzvorführungen unter Leitung von Frä. Stork auf und ernteten ebenfalls reichlichen Applaus. Den Vogel schossen wohl die Akrobaten ab. Sie verstanden es die Erschienenen in Erstaunen zu versetzen. Die Gruppe Heilig war wohl die bessere, ohne daß die Gruppe Sora viel nachstand. Auch hier wurden die Leistungen mit Beifall reichlich belohnt.
 Der Vereinsführer ergriff nun wieder das Wort zu einer zuvollen Rede, in der er u. a. verschiedene Vereinsmitarbeiter ehrte, die zum Andenken für ihre Treue und Mitarbeit am Aufbau des Vereins beschenkt wurden. Präsident Schlegel bedankte sich für die Goldene Ehrennadel und schickte seine Worte mit einem dreifachen Sieg-Heil. Gemeinsam wurden das Deutschland- und das Sport-Weißel-Lied gesungen.
 Damit die Tanzlustigen auch auf ihre Rechnung kamen, begann man mit dem allgemeinen Tanz. Zur Verschönerung der Veranstaltung trugen die Gesänge von Frä. Croissant, Frä. Kurz und Herrn Wolfgang Etterer, (am Flügel Kapellmeister Triepfel) bei. Ein Lob gebührt noch der Tanzkapelle.

Deutscher Tennissieg in Stockholm
 Der 6. Hallenländerkampf gegen Schweden wurde am Sonntag mit den beiden letzten Einzelspielen in der Stockholmer Tennishalle beendet. Nachdem durch den Sieg im Doppel am Samstag eine 2:1-Führung Deutschlands errungen worden war, gewann von den Schlüsselspielen jedes Land ein Spiel, so daß der Endsieg Deutschlands mit 3:2 Punkten erreicht wurde.
 Die Halle war wieder ausverkauft. Zuerst standen sich Schröder und Henkel gegenüber. Dem erfahrenen Schweden beugte sich Henkel erst nach einem hundertfachen Hüftstankampf mit 6:3, 4:6, 7:5, 6:4. Nun kam alles auf das letzte Spiel an, das Meister von Gramm gegen Deßberg bestritt. Trotz Abgabe eines Sazes siegte unter Meister zum Schluss überlegen 6:3, 6:4, 3:6, 6:0. Damit ist die im Vorjahre erlittene 2:3-Niederlage wieder wettgemacht.

Bogsport
Germania-Karlsruhe Meister von Mittelbaden
 Germania-Karlsruhe — 1. A.B.V. 1922 8:8
 Die in den Meisterschaftskämpfen von Mittelbaden stark favorisierten Karlsruher Germanen konnten bei dem am Freitagabend im „Friedrichshof“ zum Austrag gelangten Treffen, Gegner war der 1. A.B.V., durch das erzielte Unentschieden den Meistertitel erringen. Durch Uebergewicht, das von Borern aus beiden Lagern mit auf die Waage gebracht wurde, konnte Germania einen Vorsprung

von 2 Punkten erringen. Die gebotenen Kämpfe fanden fast durchweg auf guter Leistungsniveau.
 Vor gutbesuchtem Hause konnte Herr Guelin (A.B.V.) mit einer kurzen Begrüßungsaussprache diesen Entscheidungskampf eröffnen. Als Schiri fungierte Ulrich (Mannheim), unter dessen umsichtiger Leitung die Kämpfe sich reibungslos abwickelten.
 Eingeleitet wurde der Abend mit einem Schüler- und Jugendkampf. Im erften standen sich die beiden Jugendlichen vom A.B.V. Schmidt-Schwan gegenüber, die sich einen ausgezeichneten Kampf lieferten. Im Jugendfebergewicht waren es Rud-Germ. und Hort-A.B.V., die sich dem Ringrichter stellten. Dieses Treffen mußte der Unparteiische wegen großer Ueberlegenheit von Hort zu dessen Gunsten abbrechen.
Mannschaftskämpfe:
Fliegengewicht: Albert-Germ. — Weber-A.B.V. Von Beginn an sah man Weber stark im Vorteil liegen, bis in die zweite Runde hinein; dann kam aber Albert auf und konnte dem Treffen ein Unentschieden abringen. 1:1
Bantamgewicht: Reuter-A.B.V. erhielt hier kampflös die Punkte, da Germania keinen Boxer stellte. 1:3
Federgewicht: Seiberlich-Germ. — Müller-A.B.V. Hier mußte der A.B.V. die Punkte an Germania abtreten infolge Uebergewichts von Müller. Der ausgetragene Kampf zeigte jedoch Müller in guter Form. Er diktierte das Geschehen zwischen den Seilen, mußte aber vorübergehend Seiberlich, der sich gut verteidigte, aufkommen lassen; gegen Ende der 3. Runde konnte er aber doch Seiberlich aus-punkten. 3:3
Leichtgewicht: Hettel-Germ. — Wieland 3-A.B.V. Auch hier erhielt Germania die Punkte wegen Uebergewichts von Wieland. Ohne Wertung für die Konkurrenz kam diese Paarung zum Austrag. Ein von beiden Seiten hart durchgeführter Kampf sah Wieland zunächst im Vorteil. Hettel verstand es aber, von der zweiten Runde an seine Schläge besser zu placieren, so daß er einen Punktsieg landen konnte. 5:3
Mittelgewicht: Hier kam es kampflös zu einer Punkteteilung, da Germania einen Jugendlichen stellte und Rothborn vom A.B.V. Uebergewicht hatte. 6:4
Schwergewicht: Stolz-Germ. — Steimer-A.B.V. Beide zeigten kein großes Können, doch war Steimer allzu überlegen, so daß sein Punktsieg berechtigt ist. 6:6
Schuldburgengewicht: Handbuch-Germ. — Nagel-A.B.V. In diesem Treffen hand die Entscheidung, wer den Meistertitel erringen konnte. Obwohl Nagel zu Beginn des Kampfes führend war, mußte er aber bald den Vorteil an den besser aufkommenden Germanen abtreten, der auch den Punktsieg holte. 8:6
Schwererleichter: Vauß-Germ. — Wieland 1-A.B.V. Wieland, von der ersten Runde an führend, besitzte auch diesen Vorsprung bis zum Ende des Treffens, so daß er Punktsieger wurde und damit dem Treffen ein Unentschieden geben konnte. 8:8
 Bei der Siegereverenz wurde folgende Germania-Karlsruhe den Meistertitel von Mittelbaden in Empfang nehmen.

Sport in Kürze
 Zwei deutsche Olympialandidaten, die Amateurborder Schmittinger, Würzburg und Fischer, Maxvorstadt Nürnberg, wurden wegen Nichtbeachtung des Startverbotes für die Mitglieder der Olympiateamvereinschaft schwer bestraft. Schmittinger wurde bis zum 10. Dezember 1936, Fischer bis zum 31. Juli 1935 disqualifiziert und beide aus der Olympiateamvereinschaft ausgeschlossen. Auch die verantwortlichen Vereinsführer und die Vereine wurden in Strafe genommen.

Wetternachrichtendienst
 der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:
 Immer noch befindet sich über den britischen Inseln ein außerordentlich fröhliches Hochdruckgebiet. Von ihm aus erstreckt sich ein schmaler Hochdruckrücken über Ostfrankreich und Süddeutschland bis zum Schwarzen Meer. Nördlich seiner Kammlinie werden ozeanische Luftmassen ostwärts geführt, so daß über Norddeutschland die Temperaturen vielfach über Null Grad liegen. Süddeutschland lag bis heute noch im Bereich der Kammlinie des Hochdruckrückens, weshalb das Frostwetter unverändert anhält. Allmählich verlagert sich jedoch die Kammlinie in südlicher Richtung, so daß es in den nördlichen Gebietsanteilen zu Bewölkung und auch zu einer Milderung des Frostes kommen wird. Im Süden wird dagegen das Frostwetter noch keine wesentliche Veränderung erfahren.
 Voraussichtliche Bitterung für Württemberg und Baden bis Dienstagabend: Im Norden vielfach bewölkt, Milderung des Frostes und höchstens leichte Schneefälle, im Süden zeitweise heiter und immer noch harter Frost.
Wetterdienst des Franzfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik:
 Wetter für Mittwoch: Fortdauer der leicht unbeständigen und im ganzen etwas mildernden Bitterung.
Rhein-Wasserrände, morgens 6 Uhr
 Rheinfelden, 21. Jan.: 170 cm; 20. Jan.: 176 cm.
 Breisach, 21. Jan.: 71 cm; 20. Jan.: 68 cm.
 Rehl, 21. Jan.: 171 cm; 20. Jan.: 173 cm.
 Maxau, 21. Jan.: 315 cm; 20. Jan.: 320 cm.
 mittags 12 Uhr: 314 cm, abends 6 Uhr: 317 cm.
 Mannheim, 21. Jan.: 194 cm; 20. Jan.: 202 cm.
 Gaub, 21. Jan.: 127 cm; 20. Jan.: 132 cm.

Wetternachrichtendienst
 der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:
 Der Amerikaner Higgins, der vor wenigen Tagen einen neuen Weltrekord im 100-Meter-Druckschwimmen aufstellte, schwamm jetzt 100 Yards Brust in 1,054. Der Weltrekord dieser Strecke wird von dem Amerikaner Spencer mit 1,06 Minuten gehalten.
 Als Schwimmweltrekorde anerkannt wurden jetzt zwei Bestleistungen der Japaner im Freistilschwimmen, und zwar von Shozo Masino über 800 Meter in 10:01,2 Min. und von Hiroki Negami über 1000 Meter in 12:41,8 Minuten.
 Gustav Eder, der deutsche Europameister im Weltergewichtsboksen, wird schon in Kürze seinen Titel wieder aufs Spiel setzen. Als Gegner nennt man den Belgier Felix Van-ters und den Schweden Gunnar Andersson.
 Willi Meßner, der frühere deutsche Fliegengewichtsmeister, boxt am 9. Februar in Basel gegen den Schweizer Dubois. — Die Münchener Ausbäck und Kurt Hanmann kämpfen zwei Tage vorher in Straßburg.
 Das 13. Jahrschwimmen der Df. wird am 16. und 17. Februar in Halle durchgeführt. Zum letztenmal ist in diesem Jahr der Wettbewerbs nur für Df.-Schwimmer offen; alle Teilnehmer müssen den Grundschein der DfM. haben.
 Norddeutschland trug zusammen mit den Harzer Winterportlern seine Skimeisterschaften am Brocken aus. Den Langlauf gewann Reinecke, Clausihal in 1,14,11 Std. 149 Käufer waren auf die Strecke gegangen; der Schnee war, von wenigen Stellen abgesehen, ohne

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Dienstag, 20 Uhr, wird August Birckh niederrheinische Komödie „Wenn der Hahn kräht“, der große Publikumserfolg dieser Spielzeit, wiederholt. Morgen, Mittwoch, nachmittags 15 Uhr, wird für die Staatskassa eine Aufführung von Verdis Oper „Rigoletto“ stattfinden. Abends 19 Uhr wird unter der musikalischen Leitung von Klaus Reitztrater die Neuinszenierung von Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro“ wiederholt mit Karlheina Böler als Figaro.

Beranstaltungen
Dina-Vorträge an der Technischen Hochschule,
 Am Mittwoch, den 23. Januar, 18 Uhr, findet im Studentenhaus im Rahmen der von der Technischen Hochschule Karlsruhe veranstalteten Vorträge des Deutschen Instituts für nationalsozialistische technische Arbeitsförderung und Schulung in der Deutschen Arbeitsfront der Schlussvortrag statt. Dr. Jma. c. h. Arnold wird sprechen über „Der deutsche Betriebsführer. Aufgaben und Pflichten“. Der Inhalt des Vortrages wird wärmstens empfohlen. Eintritt frei.

Abendmusik. Am Sonntag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, findet in der Karl-Friedrich-Gedächtniskirche wieder eine Abendmusik statt. Ornel spielt diesmal als Gast Herbert Haas. Dozent am Kirchenmusik. Institut der Evana. Landeskirche, bekannt durch zahlreiche Konzerte, insbesondere in Süddeutschland, als Gast der Sender Berlin, Frankfurt, Stuttgart. Solist beim 19. Deutschen Musikfest usw. — hier in Karlsruhe von früheren Abenden in der Stadtkirche bekannt. Violine spielt unter einheimischer Koncertmeister G. W. Bauer von der Badischen Hochschule für Musik. Das Programm umfasst ausschließlich Werke alter Meister (Buxtehude, Pachelbel, Bach, Bändel, Sammartini, dall Abaco) und schließt mit Bachs genialer Drael-toccata in A-Dur. Der Eintritt ist frei.

Großes Militärkonzert. Am Donnerstag, den 31. Januar, 20 Uhr, gibt die Kapelle des 5. Artillerie-Regiments aus Ulm a. D. ein großes Konzert in der Stadt. Reihalle. Bei der II. Wehrleitung des 5. Art.-Regts. wird die Tradition der Bad. Feld- und Artillerie-Regimenter gepflegt. Die Musikkapelle dieses Regiments wird auf ihrer Konzertreise auch in der alten Garnison der Feldart.-Regimenter 14 und 50 ihre frohen Weisen erklingen lassen. Die Stadtmusikanten und Korpsführer Deina Parre, „Lebe leben meine Lieber“. Der große Scherenschnitt hat in der Schaubura io unten Besuch zu verzeichnen, das dessen Spielzeit bis einschließlich Freitag verlängert wird.

Standesbuch-Auszüge
 Todesfälle. 19. Jan.: Luise Klotz, Ehefrau von Gottlieb Klotz, Milchhändler, 62 Jahre alt. Emil Widmer, Malermeister, 54 Jahre alt. Emil Schmitt, ohne Beruf, 76 Jahre alt. Elise Kubach, Ehefrau von Gustav Kubach, Küfer, 90 Jahre alt. Rosa Gutmann, Ehefrau von Michael Gutmann, Bahnarbeiter, 76 Jahre alt. — 20. Jan.: Elisabeth Kaser, 7 Monate 5 Tage alt. Vater: Friedrich Kaser, Seiler. Elisabeth Wittner, Verkäuferin, ledig, 24 Jahre alt. Katharina Kettel, Witwe von Georg Kettel, Maurer, 81 Jahre alt. Maria Reif, 7 Monate 5 Tage alt. Vater: Alfons Reif, Fabrikarbeiter. Katharina Giller, Oberbauratsekretärin a. D., Chemann, 80 Jahre alt. Karoline Malmen, Witwe von Martin Malmen, Privatmann, 75 Jahre alt. Erhard Straub, 3 Jahre alt. Vater: Franz Straub, Landwirt. Selma Müller, 8 Monate 11 Tage alt. Vater: Otto Müller, Hilfsarbeiter.

Rundfunk-Sendefolge
 Dienstag, 22. Januar
Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:
 6.00 Bauernfunk, Wetterbericht — 6.10 Choral, Morgenprayer — 6.15 Gymnastik I — 6.30 Zeit-anzeige, Wetter, Frühmeldungen — 6.45 Gymnastik II — 7.00 Frühkonzert — 8.15 Gymnastik für die Frau — 8.30 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen — 10.00 Nachrichten — 11.15 Rundfunkkonzert — 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk — 13.00 Mittagspause, Saardienst — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtendienst — 23.00 Zeitanzeige, Nachrichten.

Reichsender Stuttgart
 8.35 Schallplattenansage — 10.15 Enstlich für die Unterstufe — 10.45 Wiederholung — 12.00 Mittagskonzert — 13.15 Buntes Schallplattenkonzert — 15.30 Kinderstunde: Neue Märchen — 16.00 Nachmittagskonzert — 18.00 Französischer Sprachunterricht — 18.15 Kurzaufschrieb — 18.30 Selters Schallplattenkonzert. Als Einlaue: „Unter Freuden“ — der Hörer! — 19.00 Unterhaltungskonzert des hiesigen Orchesters Ulm a. D. — 20.15 Was ihr wollt: Oper in drei Akten — 22.20 Tana in der Nacht — 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender
 12.00 Mittagskonzert — 13.15 Mittagskonzert — 13.45 Reichs-Nachrichten — 14.05 Märchen — 14.55 Programm: Selters, Böhre — 15.15 Für die Frau 15.40 Erbehertraue — 16.00 Nachmittagskonzert — In der Pause: 17 Uhr: Die Arbeit der Theater im Reich — 18.00 Jugendvorführung — 18.20 Vom Photogrammieren aus absoluten Film — 18.40 Politische Zeitungsansage des drahtlosen Dienstes — 19.00 Zwischensprogramm — 19.20 Volkstheater — 20.00 Kernsprud: anst. Kurznachrichten — 20.10 Abre Glanzrollen — 22.00 Nachrichtendienst — 23.00 Tansmusik.

Tagesanzeiger
 Dienstag, den 22. Januar 1935
 Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Wenn der Hahn kräht. Colosseum: Ringkampf. Gloria: 30 Jahre Weltgeschichte. Fall: Peer Gunt. Reif: Der letzte Walzer. Schaubura: Lebe leben meine Lieber. Uhr: Das verlorene Tal. Kabarett: Roland: Charlotte, das 15-jährige Welt-Kraftbäumchen. Kaffee Museum: 16 und 20 Uhr: Köhner Karnevals-Kostümschau. Kaffee Eden: Mannheimer Komiker K. Krebentel und Anita Berger. Löwenraben Grobkaufstätte: Stimmungskonzert mit Kabarettinszenen. Parkschlöle Durlach: Tana.

Seien Sie erinnert, daß...
 sich unsere Geschäftsstelle Karl-Friedrich-Straße 14, gegenüber dem Landesgewerbeamt, befindet und täglich von 1/8 bis 19 Uhr durchgehend geöffnet ist.

Das studentische Winterhilfswerk eröffnet

Am Montagvormittag wurde im Portal der Technischen Hochschule in Karlsruhe das studentische Winterhilfswerk mit einer kurzen, aber eindrucksvollen Opferstockfundgebung eröffnet.

diese treu opfern wolle. Anschließend sprach der Ganpropagandaleiter des Karlsruher Winterhilfswerks, Herr Saak, über die Bedeutung des Winterhilfswerks, und appellierte an die studentische Jugend, helfend beizutreten.

Zum Abschluss sprach Kandidat Schmitt nochmals Worte des Dankes an alle. Die Kundgebung klang aus in einen Trommelwirbel und einem dreifachen Heilruf.

Einfuhr von Geschenkendungen mit Fleischinhalt

Zur Minderung von Härten, die sich bei der Einfuhr von Geschenkendungen mit Fleischinhalt, der nach Deutschland nicht eingeführt werden darf, für mittellose Volksgenossen ergeben, hat der Hauptamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt folgende Anordnung getroffen:

legen. Als Unterlagen für die Erfolgeleistung dienen die von den Zollbehörden ausgestellten Bescheinigungen.

Faschings-Modenschau im Bauer

Daß der Fasching nicht mehr ferne ist, wurde einem gewiß, wenn man am Samstag den Modenvorfürungen im Café Bauer anwohnte, die am Nachmittag und am Abend viel Abwechslung boten.

Am Nachtschalter des Postamts 2 (Eingang vom Bahnhofplatz aus), können von jetzt an nach Schließung des Tagesgeschäftes (werktags ab 20 1/2 Uhr, sonntags ab 18 Uhr), bis zur Wiedereröffnung des Tagesgeschäftes Orts- und Ferngespräche geführt werden.

werden am Nachtschalter wie schon bisher Telegramme, gewöhnliche Pakete und unverfiegelte Wertpapiere sowie Einschreibbriefe angenommen und bahnpostlagernde Sendungen ausgegeben.

Brand: Am 19. Januar, um 23.40 Uhr, brach im 3. Stock des Hauses Fasanenstr. Nr. 6 ein Brand aus. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern rechtzeitig bemerkt und konnte von einem Wächter der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden.

Sachbeschädigung und großer Unflug: Festgenommenen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurden am 21. Januar 1935 vier Matrosen von kurzem im Rheinhafen liegenden Schiffen, weil sie in der Nacht zum Sonntag in der Donnellstraße an 13 Kleingärten die Gartentüren eintraten und beschädigten, ferner dadurch großen Unflug verübten, daß sie mehrere Gartentüren auf den Gehweg und die Fahrbahn warfen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Noch nicht alle Karlsruher haben das schöne Erlebnis gehabt, das sich eigentlich jeder leisten sollte

Leise flehen meine Lieder

Das ist kein Film mehr, das ist einfach eine vollendet wiederbelebte, wunderbar ergreifende Gattin aus dem Leben eines großen Komponisten, die jedem Besucher etwas zu geben imstande ist.

Viele haben ihn schon 3 und 5 Mal gesehen! Die letzten Spieltage:

Table with 4 columns: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag. Row: Schauburg

Café Odeon Heute Dienstag Fritz Fegbeutel Anita Berger

Wo bring ich meinen Schmuck hin? Zum Goldschmied Fr. Abt der alles selbst arbeitet! Ecke Kaiser- und Waldstr.

Badisches Staatstheater Dienstag, den 22. Januar 1935 Wenn der Hahn kräht

Bei Husten in 4 Tagen gehoben - auch bei Verschleimung für mich das sicherste Mittel. - J. Schwed. Klinische Zuchung 11.3.34 - bei Bronchialkatarrh u. hartnäckigen Husten sehr gute Dienste geleistet.

Schlittschuhe von Mk. 2,- an Rodel J. BAHR Eisenwaren Waldstr. 51 Tel. 5249

Cabaret Roland Idl Hartmann konferiert. Charlotte das 15jährige Weltkraftphänomen u. 6 weitere Attraktionen.

Colosseum Ringkämpfe um den goldenen Gürtel Heute Dienstag: 4 spannende Kämpfe

Anzeigen fördern den Verkauf! Offene Stellen Mädchen für Küche u. Hausarbeit per 1. Febr.

Löwenrachen - Großgaststätte TÄGLICH GROSSE KONZERTE von der Kapellmeisterin MARIA WIPFLER

Stellen-Angebote Regelmäßigen Verdienst durch gut vorbereitete Werbung auf selbstbetriebl. Grundstücken

Bezieherwerber zum Vertrieb von Versicherungs- und Werbezeitungen gegen hohe Provision.

Vermietungen 6-7-Zimmerwohnung neu hergerichtet, ein- oder zweigesch.

6-3-Z. Wohn. mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.

5-Zimmer-Wohnung auf 1. u. 4. St. mit hübschem Zubehör zu vermieten.

4-3-Z. Wohn. auf 1. April zu vermieten. Anzusehen 8-17 Uhr.

4-Zimmer-Wohnung mit großer Diele, Bad, Keller und Maniarde.

4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubeh. Zerst. auf 1.4.1935 zu vermieten.

Zimmer großes Zimmer mit Glaskab. u. Kamin - als Küche benutzbar

30 Jahre Weltgeschehen Man ist gebannt vom ersten bis zum letzten. (B.Z. am Mittag)

Roth's Haferkakaos das Pid. nur 80 Pf. ausreichend für 70-80 Tassen

Küchen von Färnis Kaiserstraße 235 sind immer gebildet und preiswert.

Wäcker schrant weiß, Speisefleisch, Einheitsmisch, Backwaren

Zwangsversteigerungen Dienstag, den 22. Januar 1935, nachmittags 2 Uhr

Langensteinbach Brennholz-Versteigerung Freitag, den 25. Januar 1935, vormittags 9 Uhr

Legelshurst Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Legelshurst verpachtet am Dienstag, den 29. Januar 1935

Offenburg Das Fortamt Offenburg verleiht am Mittwoch, den 23. Januar 1935, vormittags 9 Uhr

Bodersweier Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Bodersweier verleiht am Dienstag, den 29. Januar 1935

Bahnhütten Jagd-Verpachtung Am Freitag, den 25. Januar 1935, nachmittags 2 Uhr

Amtliche Anzeigen (Amtl. Anzeigen entnommen)

Wir verlängern weiter: 4. Woche! Peer Gynt mit Hans Albers

Einladung an sämtliche Kraftfahrer von Karlsruhe und Umgebung zu dem am Mittwoch, den 23. Januar 1935

Pfaffenrot Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Pfaffenrot, Amt Ettlingen, verpachtet am Donnerstag, den 31. Januar 1935

Pforzheim Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Pforzheim verleiht am Freitag, den 25. Januar 1935

Hochstetten Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Hochstetten verleiht am Dienstag, den 22. Januar 1935

Wiltshaus Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Wiltshaus verleiht am Freitag, den 25. Januar 1935

Drucksachen ein- und mehrfarbig in sauberster Ausführung liefert rasch und preiswert

G. Braun, G. m. b. H. DRUCKEREI UND VERLAG, KARLSRUHE

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester und Nichte

Margot Wertheimer zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe/Magdeburg, den 22. Januar 1935 Waldstraße 56

Adolf Wertheimer Edith Wertheimer

Der letzte Walzer Camilla Horn Ivan Petrovich Adele Sandrock

RESI Wo. 4.00 6.15 8.30 So. ab 2.30

Einladung an sämtliche Kraftfahrer von Karlsruhe und Umgebung zu dem am Mittwoch, den 23. Januar 1935

Pfaffenrot Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Pfaffenrot, Amt Ettlingen, verpachtet am Donnerstag, den 31. Januar 1935

Pforzheim Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Pforzheim verleiht am Freitag, den 25. Januar 1935

Hochstetten Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Hochstetten verleiht am Dienstag, den 22. Januar 1935

Wiltshaus Jagd-Verpachtung Die Gemeinde Wiltshaus verleiht am Freitag, den 25. Januar 1935

Drucksachen ein- und mehrfarbig in sauberster Ausführung liefert rasch und preiswert

G. Braun, G. m. b. H. DRUCKEREI UND VERLAG, KARLSRUHE

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester und Nichte

Margot Wertheimer zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe/Magdeburg, den 22. Januar 1935 Waldstraße 56

Adolf Wertheimer Edith Wertheimer